

2022

TEIL I: TÄTIGKEITSBERICHT



**Internationale
Zusammenarbeit
& Weltkirche**

Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Leiterin	2
Berichte des KOO Büros	3
Berichte des KOO Netzwerks	14
Medienarbeit	46
Fotocredits	48

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:
Kordinierungsstelle der Österreichischen
Bischofskonferenz für
internationale Entwicklung und Mission
Schottenring 35/DG, 1010 Wien
Telefon: 01/317-03-21
Email: info@koo.at
Homepage: www.koo.at

Für den Inhalt verantwortlich:
KOO und Netzwerk
Redaktion: KOO

Innengestaltung: Sabine Raab
Graphik und Design: Andrés González,
cremefresh.at
Druck: gugler* Drucksinn



VORWORT DER LEITERIN

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Das Jahr 2022 wird sich mit dramatischen Ereignissen in unser Gedächtnis brennen:

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist da als allererstes zu nennen. Aber dann sind da auch die weltweiten Flutkatastrophen ebenso wie Hitzewellen und extremen Dürren, die im Sommer u.a. auch manch europäische Länder vor die Entscheidung zwischen Wasser für die Menschen/die Landwirtschaft oder Wasser für die Energieproduktion stellten. 2022 wurde der zweite Teil des 6. IPCC- Sachstandsberichts veröffentlicht, der verdeutlichte, dass jedes weitere Zögern im Einsatz gegen die Erderhitzung zu irreversiblen Veränderungen der Voraussetzungen für menschliches Wohlergehen und die Gesundheit des Planeten führt.



Es ist zugegebenermaßen keine leichte Zeit, in der wir hier Bericht erstatten, denn all diese genannten Ereignisse und noch unzählige weitere haben immensen negativen Einfluss auf das Leben der Menschen weltweit. Es gibt naturgemäß verschiedene Wege, wie man individuell oder auch als Gesellschaft auf derlei Nachrichten oder Entwicklungen reagiert. Von Mitleid, Sorge, Wut über Unsicherheit bis hin zu Ohnmacht ist alles möglich und real vorhanden. Erkennbar ist, dass die öffentliche Auseinandersetzung zunehmend oberflächlich und aggressiv erfolgt, es zu wenig Räume für eine gesellschaftliche Diskussion zu den Fragen gibt, über die wir uns angesichts der anstehenden Veränderungen verständigen müssten, um friedvoll zu Lösungswegen zu kommen. Als Einrichtung der Bischofskonferenz und Interessenvertretung von 35 Organisationen sehen wir uns verpflichtet, in der öffentlichen Diskussion einerseits eine Stimme zu sein, die auf Ungerechtigkeiten und Fehlentwicklungen hinweist und andererseits Handlungswege und Alternativen aufzeigt. Der weitverbreiteten Ohnmacht und Unsicherheit möchten wir entgegen, indem wir an unzähligen Anlässen mit Verwaltung, Wissenschaft und Politik ins Gespräch kommen, Akteur*innen vernetzen und die gemeinsame Auseinandersetzung fördern.

2022 war aber für uns als KOO-Team ein Jahr der Veränderungen und Erfolge: so haben wir als Büro nach 59 Jahren einen neuen Standort bezogen; wir konnten die internationale Netzwerkfamilie der CIDSE in Salzburg begrüßen und wir bekamen mit Beginn des Jahres auch einen neuen Kollegen, der seither vor allem das Themenfeld Qualitätssicherung bearbeitet.

Auch in der politischen und praktischen Arbeit ist vieles gelungen. Der Ihnen vorliegende narrative Tätigkeitsbericht über die Arbeit der KOO und der Organisationen der Interessenvertretung zeigt einen kleinen Ausschnitt dessen und ist dieses Mal dem Themenkomplex Frieden, Dialog und Konfliktbearbeitung gewidmet. Das zeigt sich in den jetzt nun ausführlicheren Berichten der Mitglieder der KOO-Interessensvertretung, aber auch in manchen zusätzlichen Beiträgen.

Ich wünsche Ihnen eine informative, anregende Lektüre.

Anja Appel
Leiterin

Wien, im März 2023

RELIGION, KONFLIKT UND FRIEDEN: INTER-RELIGIÖSER DIALOG ALS MITTEL DER KONFLIKTBEARBEITUNG

Dr. MAXIMILIAN LAKITSCH

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift Quart - Zeitschrift des Forums Kunst-Wissenschaft-Medien, in deren Ausgabe 2/2019 dieser Artikel erstmalig erschienen ist)

Die weltweite Brisanz von Religion als Konfliktfaktor lässt sich schwer leugnen: religiöse Symbole wie Kreuz oder Kopftuch im öffentlichen Raum, die Frage nach der religiösen oder säkularen Natur staatlicher Verfasstheit oder religiös motivierte Gewalt. Voneinander unabhängige Studien sehen gegenwärtig mehr als die Hälfte aller Konflikte als religiös geprägt. Das betrifft sämtliche Religionen, vom Christentum, Judentum, Islam über Buddhismus, Hinduismus bis hin zur Sikh-Religion. Der Islam ist etwas häufiger als andere Religionen in Konflikten vertreten, ebenso wie die meisten dieser Konflikte im Nahen Osten und in Asien verortet sind. Nicht zuletzt dauern Konflikte mit religiösen Dimensionen länger an als jene Konflikte, in denen Religion keine Rolle spielt, weisen ein höheres Gewaltniveau auf, schädigen die Zivilbevölkerung in einem höheren Ausmaß und sind schlichtungsresistenter.

Der Glaube der Aufklärung an das stetige Vorschreiten der Säkularisierung und den Rückzug der Religion aus der Öffentlichkeit hat sich bis spät ins 20. Jahrhundert trotz vielerlei Gegenindizien gehalten. Erst mit Beginn der 2000er-Jahre hat sich auch in der Wissenschaft die Einsicht durchgesetzt, dass auch im neuen Millennium mit Religion als gesellschaftlich wirksamem Faktor zu rechnen ist. Dieser Beitrag wird ein paar dieser Gedanken umreißen. Nach einer kurzen Skizze des Zusammenhangs von Religion und Gewalt werden ein paar allgemeine Grundzüge zu religiöser Konfliktbearbeitung eingeführt. Im Speziellen wird dabei auf den interreligiösen Dialog eingegangen.

Religion und Gewalt

Der Religionsphilosoph Rudolf Otto beschreibt die Erfahrung des Heiligen als Fundament und Kern jeder Religion. Diese Mitteilung der absoluten Gottheit in die menschliche Lebenswelt hinein sei ein mysterium tremendum et fascinans. Das Heilige kann also einerseits als etwas Unheimliches und Furchterregendes wahrgenommen werden, ander-

erseits als etwas Schönes und Beglückendes. Diese ambivalente Deutung ist in der Überforderung des sterblichen und begrenzten Menschen durch die Überfülle des Absoluten, Unendlichen grundgelegt. So glaubte man in vielen Religionen und Kulturen des „Alten Orients“, dass ein Mensch den Anblick Gottes nicht überleben könne – mit Ausnahme religionsstiftender Propheten wie Moses, Jesus und Mohammed.

Darauf aufbauend spricht R. Scott Appleby von einer in jeder Religion grundgelegten Ambivalenz. Dementsprechend finden sich etwa in den heiligen Schriften der drei Abrahamitischen Religionen neben unbedingten Verzeihungsimperativen auch Aufrufe zur Gewalt. Das macht die Botschaft jeder Religion interpretationsbedürftig. Nicht zuletzt deshalb hat sich religiöses Expertentum entwickelt, welches auf Grundlage des religiösen Fundus jeder Religion deren unveränderbaren Kern in eine bestimmte menschliche Alltagssituation zu interpretieren sucht. Dennoch, argumentiert Appleby, lässt die Ambivalenz des Heiligen einen sehr breiten Interpretationsspielraum zu, welcher von militant religiöser Gewalt bis hin zu einer Friedensmilitanz reicht: Das Töten im Namen der Gottheit ist ähnlich radikal wie dem Mörder der eigenen Familie zu verzeihen.

Das bedeutet nun, dass jegliche Deutung von Religion, ob zu Zwecken des Friedens oder der Gewalt, den jeweiligen historischen, sozio-ökonomischen und politischen Umständen sowie den jeweiligen Personen geschuldet ist, welche als glaubhafte Interpreten von Religion wahrgenommen werden. Diese Deutung äußert sich vor dem Hintergrund der spirituell-existentialen Erfahrung des einzelnen Glaubenden als unbedingtes Sollen und bekommt auf diese Weise einen besonders wirksamen, handlungsleitenden Charakter. Gewalt hat also nicht notwendigerweise mit Religion zu tun, kann aber aufgrund vielfältiger sozialer, ökonomischer und politischer Ursachen von einzelnen Akteuren damit in Verbindung gebracht werden.

Religion als Werkzeug des Friedens

Für jegliche Konfliktbearbeitung gilt es, sich auf die subjektive Perspektive der Konfliktparteien einzulassen. Schließlich ist eine dauerhafte Beilegung eines Konfliktes nur möglich, wenn alle involvierten Personen keinen Grund mehr zu dessen Fortführung sehen. Für Konflikte mit religiösen Dimensionen bedeutet dies, dass man sich auf die religiöse Lebenswelt der Akteure einlassen muss, selbst

wenn der Ursprung des Konfliktes sozialen und wirtschaftlichen Umständen sowie politischen Interessen geschuldet ist. Das stellt aber klassische Modelle von Diplomatie, Mediation und Konfliktbearbeitung auf den Kopf. Schließlich folgen Debatten und Verhandlungen mit Bezug auf das Heilige nicht der herkömmlichen Logik des Pragmatismus. Ein Kompromiss gegenüber einer religiösen Forderung ist nur schwer möglich: Der Wille Gottes kann ja nicht „nur teilweise“ erfüllt werden.

Daraus werden oftmals die falschen Schlussfolgerungen gezogen: Religiös geleitete Akteure werden entweder nicht als Verhandlungspartner akzeptiert, oder man versucht religiöse Inhalte zu säkularisieren. Beides ignoriert die Lebenswelt der Akteure und führt entweder zum Abbruch der Initiative oder zu einem Abkommen, das nicht auf die Bedürfnisse der Involvierten eingeht und so nicht lange standhalten kann. Ein Ernstnehmen der Akteure als *conditio sine qua non* der Konfliktbearbeitung impliziert also, dass keine Friedensvermittler involviert werden, die „religiös unmusikalisch“ sind, wie Jürgen Habermas das Unverständnis gegenüber dem Heiligen auf den Begriff gebracht hat.

Dementsprechend erhöht ein Miteinbeziehen religiöser ExpertInnen die Chancen auf adäquate Resonanz bei religiös geleiteten AkteurInnen. Schließlich können diese Autoritäten aufgrund ihres Naheverhältnisses zum Heiligen als authentische MittlerInnen religiöser Normen und Prinzipien gelten. In ihren Kompetenzbereich fällt es, unveränderbare Normen und Prinzipien für einen Kontext zu erschließen. Das beinhaltet natürlich auch die Möglichkeit, diese so zu interpretieren, dass sie zum Frieden verpflichten und Gewalt ausschließen. Das schafft Friedensoptionen, wo es nicht für möglich, weil irrational gehalten wurde.

Dennoch müssen auch politische AkteurInnen mit einbezogen werden. Schließlich sind alle das Religiöse betreffenden Abmachungen, welche relevant für einen gesellschaftlichen Konflikt sind, auch politisch relevant. Als solche sind diese Übereinkommen auf politisch-formale bzw. rechtliche Grundlagen zu stellen. Diese müssen sodann durch die politischen AkteurInnen weitergetragen werden. Nimmt also jeglicher Konflikt mit religiöser Dimension bei einer Verquickung des Religiösen mit dem Politischen seinen Ausgang, so ist bei dessen nachhaltiger Beilegung auch ein religiös-politischer Ansatz Grundvoraussetzung.

Interreligiöser Dialog

Jede Strategie der religiösen Konfliktbearbeitung hängt von der jeweiligen Dimension von Religion ab, welche als Konfliktfaktor wirksam ist. Das kann Religion in ihrer Funktion als Diskurs, als Sammlung von Lehren, als Ritual u.v.m. betreffen. Zumeist sind mehrere Dimensionen involviert. In fast allen Fällen ist Religion als Gemeinschaft bzw. Identität ein entscheidender Konfliktfaktor. Eine darauf antwortende Friedensmaßnahme ist der interreligiöse Dialog.

Ein interreligiöser Dialog kann einen Friedensschluss auf höchster politischer und religiöser Ebene zwar nicht ersetzen, kann diesem aber vorangehen oder nachfolgen. Erstens kann ein erfolgreicher interreligiöser Dialog Druck auf die höchste politische Entscheidungsebene ausüben, sich für Versöhnung einzusetzen. Zweitens kann dieser auch in anderen Fällen gesellschaftliche Akzeptanz für angedachte Verhandlungen schaffen. Interreligiöser Dialog kann aber auch drittens dazu beitragen, Friedensentscheidungen auf höchster Ebene auf ein breites gesellschaftliches Fundament zu stellen. Damit werden so genannte „Spoiler“ von Friedensabkommen verhindert. In jedem Fall betrifft ein solcher Dialog den Abbau von Vorurteilen zwischen religiösen Gemeinschaften. Das Ziel des Vorhabens ist das Wiederermöglichen eines gesellschaftlichen Miteinanders.

Ist Religion als Identität zu einem Konfliktfaktor geworden, so verlaufen die gesellschaftlichen Bruchlinien entlang der Zuschreibung von religiösen Identitäten. Das bedeutet, dass religiöse Identitäten dominant werden und damit zusammenhängende Vorurteile, Mythen und negative Gefühle Wahrnehmung und Handlungen bestimmen. Das hat zur Folge, dass das Gegenüber weniger als Mitmensch wahrgenommen wird, sondern vielmehr als abstraktes Übel. Ein Zusammenleben mit einem derartig verschobenen Bild des gesellschaftlichen Gegenübers ist von so starkem Misstrauen geprägt, dass der (Wieder-)Ausbruch von Konflikt und Gewalt wahrscheinlich ist. Im Dialogprozess soll das abstrakte Gegenüber wieder zum konkreten Mitmenschen werden, dem vertraut werden kann. Dabei sprechen die Teilnehmenden über ihre tiefsten Ängste und Befürchtungen, um Gemeinsamkeiten zu entdecken und zu erfahren.

Der interreligiöse Dialog als Methode ist in den Verruf geraten, mehr Feigenblatt als tatsächliche Maßnahme zu sein. Das kann tatsächlich dem

Kalkül der Initiatoren, aber auch schlechter Organisation geschuldet sein. Für eine gelungene Initiative ist im Besonderen auf zwei Dinge zu achten: Zum einen sollten tatsächlich diejenigen Menschen in Dialog miteinander treten bzw. zur Begegnung ermutigt werden, die tatsächlich Misstrauen und negative Emotionen gegeneinander hegen. (In sehr vielen Fällen treffen beim interreligiösen Dialog diejenigen Menschen aufeinander, die ohnehin nie ein sehr negatives Empfinden gegenüber Angehörigen anderer religiöser Gemeinschaften hatten. Damit setzt man also keine wirksame Maßnahme gegen gesellschaftliches Misstrauen, da die Konfliktlinien woanders verlaufen.) Zum anderen sollten religiöse Würdenträger involviert werden. Diese vermögen es, die religiösen Grundlagen in einer Weise zu interpretieren, welche das versöh-

nende Geschehen unterstützt. Das verleiht den interreligiösen Dialogen mehr Tiefe und nachhaltige Wirksamkeit.

Literatur: Appleby, R. Scott. 2000. *The Ambivalence of the Sacred*. Lanham: Rowman & Littlefield.
Hassner R. E. (2009) *War on Sacred Grounds*, Ithaca, NY: Cornell University Press.

Dr. Maximilian Lakitsch arbeitet an der Universität Graz zu politischer Macht, Legitimität, posthumaner Politik und Religion in den Internationalen Beziehungen und der Friedens- und Konfliktforschung. Seine Regionalschwerpunkte sind der Nahe Osten und Nordafrika, im Besonderen Syrien, Libanon und Israel-Palästina.



Bischof Freistetter bei einem Treffen mit einem muslimischen Würdenträger im Senegal

KLIMAGERECHTIGKEIT UND KLIMAFINANZIERUNG

Der Einsatz für Klimagerechtigkeit bedeutet für die Koordinierungsstelle, aufgrund der Erderhitzung, die notwendige Transformation unserer Gesellschaft zu nutzen, um die globalen Verhältnisse gerechter zu gestalten. Insbesondere setzen wir uns für Ressourcen für Menschen im Globalen Süden zur Anpassung an die Folgen der Erderhitzung ein sowie für eine Ausgestaltung der Klimapolitik in Österreich und der EU, welche möglichst positive Auswirkungen auf unsere Partner*innen im Globalen Süden hat. Daher arbeitete die KO O im Jahr 2022 unter anderem zur Transparenz bei österreichischen Exportkrediten für fossile Infrastruktur, zur Ausgestaltung des EU CO₂-Grenzausgleichsystems („EU-Klimazoll“) sowie der EU Verordnung zu entwaldungsfreien Produkten und nahm an Diskussionen zum Zusammenhang zwischen Klima, Migration und Entwicklung, zu „Environmental Peace Building“ aber auch zu den ökologischen Aspekten des Synodalen Prozesses der Katholischen Kirche teil. Zudem unterstützten wir durch Beratung und Inputs unsere Mitglieder dabei, ihre Kompetenz zu Entwicklungsprojekten mit einem Fokus auf die Anpassung an die Erderhitzung weiterzuentwickeln.



Zivilgesellschaftliche Aktion für die Kompensation von Schäden und Verlusten auf der Klimakonferenz COP27 in Sharm El-Sheikh

Als koordinierendes Mitglied der Allianz für Klimagerechtigkeit – einer Plattform von 26 österreichischen Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Umwelt, Entwicklungszusammenarbeit, Soziales und Humanitärer Hilfe – begleiteten und unterstützten wir zivilgesellschaftliche Aktivitäten rund um Österreichs Beiträge zur EU-Klimapolitik und den UN-Klimaverhandlungen – die sogenannten COPs. Dazu gehörten im Jahr 2022 einerseits das CO₂-Grenzausgleichsystems der EU und die Schlussfolgerungen der Außenminister*innen zur

EU-Klimadiplomatie. Andererseits organisierten wir mehrmals Austauschtreffen mit Entscheidungstragenden im Klimaministerium zum Rückblick auf die Klimakonferenz in Glasgow, zum Ausblick auf die COP27 in Sharm El-Sheikh sowie zu Österreichs Beiträgen zur internationalen Klimafinanzierung. Die Koordinierungsstelle wirkte an der Erstellung und Verbreitung des jährlichen Positionspapiers der Allianz mit, welches als Referenzrahmen für zivilgesellschaftliche Forderungen zur Klimakonferenz an die österreichische Regierung etabliert ist. Da die KO O in Ägypten nicht selbst vor Ort war, sondern virtuell an der Konferenz teilnahm, stellten wir unsere Expertise Medienvertreter*innen durch eine Pressekonferenz, mehrere Presseaussendungen und Hintergrundgespräche sowie einem „Kommentar der anderen“ in der Tageszeitung "Der Standard" sehr erfolgreich zur Verfügung, berieten Kolleg*innen vor Ort, analysierten und kommentierten die österreichischen Ankündigungen während der Konferenz und wirkten in einer Unzahl an Telekonferenzen in unseren internationalen Netzwerken CIDSE und Climate Action Network Europe bis in die frühen Morgenstunden des Abschlusstages der verlängerten UN-Klimakonferenz mit. Ebenso konnten wir Vorschläge zur Stellungnahme der Bischofskonferenz zu Klima und Biodiversität einbringen, als Mitunterzeichnerin des „Civil Society Equity Report“ die Wichtigkeit der internationalen Kooperation bei der Bekämpfung der Klimakrise hervorheben und unsere Erfahrungen in Veranstaltungen im Anschluss an die Klimakonferenz einbringen.

SDG WATCH AUSTRIA

Organisation des 2. SDG Dialogforums

Anfang Oktober fand das zweite SDG Dialogforum statt, das SDG Watch Austria gemeinsam mit der Bundesverwaltung, der Wissenschaft und dem Ban Ki Moon Center organisiert hat.

Es stand im Zeichen der aktuellen Chancen und Perspektiven zur Umsetzung der Agenda 2030. In unterschiedlichen Diskussionsformaten wurden Prioritäten zur Umsetzung der 17 SDGs identifiziert und vertieft. Zu diesem Zweck fanden im Vorfeld des öffentlichen Teils der Tagung und der hochkarätigen Club-2-Podiumsdiskussion vier sogenannte Innovationspools (IPs) online statt, um aktuelle Chancen und Herausforderungen, Good-Practice-Ansätze und Potenziale für Synergien und Zusammenarbeit zu diskutieren.

Die Teilnehmenden der Diskussionsrunden, Vertreter*innen der Bereiche Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, beschäftigten sich mit vier Schwerpunktthemen: Klimaschutz und Klimawandelanpassung; Digitalisierung; Frauen, Jugend & Leaving no one behind; Österreich im globalen Kontext – stets mit Blick auf Innovationen und Handlungsoptionen. Die Themen haben sich diesmal an den Herausforderungen aufgrund der multiplen Krisen orientiert.



SDG Dialogforum im Ban Ki-moon Center

Die KOO hat sich im Zuge des Dialogforums intensiv in den Innovationspool "Österreich im globalen Kontext" eingebracht und hier besonders bei den Aspekten Resilienz und Ernährungssicherung mitdiskutiert. Das konkrete Ergebnis ist eine Umsetzungspartnerschaft, die mit allen Teilnehmer*innen eingegangen wird. Als Basis dienen die „Lessons learned“ eines ADA/BOKU Projekts zu resilienten Agrarsystemen. Die Umsetzungspartnerschaft soll eine Handreichung mit Handlungsempfehlungen zu einem resilienten und kohärenten Vorgehen im internationalen Kontext der Ernährungssicherheit für entwicklungspolitische Strategien ausarbeiten.

Austausch mit Verwaltung und Wissenschaft

Abgesehen von der gemeinsamen Vorbereitung für das 2. SDG Dialogforum fanden regelmäßige Treffen und Austauschrunden zwischen SDG Watch Austria und den federführenden Ministerien statt. Die Vernetzung mit Wissenschaftler*innen konnte im Rahmen von UniNetz intensiviert werden. Mit Hilfe des Optionenberichts von UniNetz konnten konkrete SDGs und ihre Umsetzung in und durch Österreich diskutiert werden.

Die Koordinierungsstelle ist Gründungsmitglied von SDG WATCH AUSTRIA und ist aktuell in deren Steuerungs- und Koordinator*innenteam tätig.

THEMENKOORDINATION ZU „ERNÄHRUNGSSICHERUNG IN DER KLIMAKRISE“

Im Rahmen der verstärkten Themenkoordination des KOO-Netzwerks zu "Ernährungssicherung in der Klimakrise" wurde ein virtuelles Austauschtreffen zur Schwerpunktsetzung in diesem Themenbereich veranstaltet. Dabei konnten die Potentiale und Kapazitäten der beteiligten Organisationen ausgelotet werden.

Die Debatte um die EU-Verordnung zu entwicklungsfreien Produkten im bilateralen Handelsabkommen EU-Mercosur stand ebenso im Fokus wie die Positionierung zu einer etwaigen Ratifizierung der ILO 169 Konvention „Indigene Rechte“ durch Österreich.

Die KOO hat ihre Arbeit zu Biodiversität im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit intensiviert, sei es als Impulsgeberin zur nationalen Biodiversitätsstrategie als auch als kritische Beobachterin der Ergebnisse der internationalen Artenschutzkonferenz (COP 15) in Montreal.

Die verstärkte Themenkoordination des KOO-Netzwerks dient als Rahmen für unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen rund um Ernährungssicherung, Agrarökologie, Zugang zu Nahrung & Ressourcen und Klimakrise.



Indien: Empowermentprogramm für indigene Gruppen

ENTWICKLUNGSFINANZIERUNG

Bei der Finanzierung von nachhaltiger Entwicklung in Ländern des Globalen Südens fokussiert die Koordinierungsstelle auf zwei Bereiche: einerseits arbeiten wir zu den Regeln für die Anrechnung von öffentlicher Entwicklungszusammenarbeit (ODA), die vom OECD Development Assistance Committee bestimmt werden. Andererseits bringt sich die KOO bei der Entwicklung von Klima-relevanten

Richtlinien von internationalen Finanzinstitutionen und Entwicklungsbanken ein. Dementsprechend engagierten wir uns gegen die (viel zu hohe) Anrechnung von COVID-Impfpenden als ODA und nahmen an einer Überprüfung der österreichischen Entwicklungsstatistik durch die OECD teil. Weiters unterstützten wir den Ruf an die Europäische Investitionsbank tatsächlich eine ambitionierte EU-Klimabank zu werden und gegen vom Internationalen Währungsfond eingehobene Strafzahlungen für hochverschuldete Länder. Dabei war das europäische Netzwerk Eurodad, dessen einziges österreichisches Mitglied die KOO ist, wieder unser zentraler Kooperationspartner.



Präsentation der Finanzierungs-Vorschläge Asociación AMCABF in Marinilla/Kolumbien

QUALITÄTSSICHERUNG

2022 brachte grundlegende Veränderungen für die Arbeit der KOO im Bereich der Qualitätssicherung. Entsprechend ihrem statutarischen Auftrag, werden im Rahmen der KOO bereits seit vielen Jahren gemeinsame Richtlinien und Qualitätsstandards für die entwicklungspolitischen Aktivitäten katholischer Organisationen erarbeitet. Bislang wurden diese Fragen jedoch als Querschnittsmaterie in unterschiedlichen Themenbereichen (wie Spenden-Transparenz, Projektarbeit, Klimaschutz oder Korruptionsprävention) von den jeweiligen Fachreferent*innen behandelt. Seit Anfang 2022 sind diese Agenden nun einer eigenen Teilzeitstelle zentral gebündelt, die eine stärkere Kohärenz und Kontinuität ermöglicht. Damit wird nicht zuletzt den steigenden Professionalitäts- und Transparenzanforderungen in Entwicklungszusammenarbeit und Öffentlichkeit Rechnung getragen.

Ziel ist, Instrumente und Prozesse für das KOO-Netzwerk zu erarbeiten und weiterzuentwickeln, die diesen Anforderungen gerecht werden und zugleich der spezifischen (institutionellen und inhaltlichen) Charakteristik katholischer Entwicklungs-

zusammenarbeit ebenso Rechnung tragen wie der Vielfalt und unterschiedlichen Ressourcenausstattung der KOO-Organisationen. Qualitätssicherung soll dabei kein rein technischer Prozess sein, sondern in einem umfassenden Sinn dazu beitragen, die operative entwicklungspolitische Praxis der KOO-Organisationen möglichst kohärent zu den eigenen ethischen Prinzipien und Zielen zu gestalten und diese möglichst effektiv und wirksam voranzutreiben. Qualitätssicherung im Rahmen der KOO betrifft daher wesentlich zwei große, miteinander verbundene Themen- und Arbeitsbereiche.

Zum einen geht es um die Frage, was Qualität für unsere Arbeit bedeutet: welche ethischen Prinzipien und Ziele teilen wir als katholisch verankerte Organisationen? Welche Schlüsse ziehen wir daraus für unsere konkrete entwicklungspolitische Positionierung, unsere Praxis und Arbeitsweisen? Welche strategischen Orientierungen und Ansätze wollen wir in Anwaltschaft, Projekt- und Bildungsarbeit verfolgen? In diesem Sinne wurde 2022 die Auseinandersetzung mit den ethisch-theologischen Grundlagen und Spezifika einer katholisch verankerten Entwicklungszusammenarbeit intensiviert: etwa in Form von universitären Vorträgen, der Neu-Gestaltung der KOO-Leitlinien und der Erarbeitung einer Broschüre, die die Grundlagen und Spezifika der KOO als katholisches Netzwerk für ein nicht-religiöses Publikum verständlich aufbereitet.

Zum anderen geht es, in einem stärker technischen Sinn, um Qualitätsstandards und -verfahren, die eine professionelle und transparente Umsetzung der eigenen Ansprüche und Zielsetzungen in der konkreten Arbeitspraxis fördern und das Risiko von Missständen minimieren sollen. Stringente Richtlinien und Maßnahmen zum Schutz vulnerabler Gruppen, die transparente Verwendung von Spendengeldern oder konsequente Klima- und Umweltschutzmaßnahmen etwa, sind entscheidend, um dem eigenen Auftrag gerecht zu werden und die Glaubwürdigkeit katholischer Entwicklungszusammenarbeit zu erhalten bzw. wiederzugewinnen. In einem ersten Schritt wurde dazu ein kompakter Überblick über die aktuell bestehenden Qualitätsrichtlinien und -instrumentarien für KOO-Organisationen erarbeitet und thematische Leerstellen und Überarbeitungsbedarfe identifiziert. In den kommenden Monaten sollen diese Leerstellen schrittweise gefüllt und Prozesse angestoßen werden, um die gemeinsame Arbeit an der Qualität unserer entwicklungspolitischen Praxis im KOO-Netzwerk mit Leben zu füllen.

KOO JOUR FIXE PROJEKTARBEIT

Der Austausch im Rahmen des Jour Fixe Projektarbeit stand 2022 stark im Zeichen des verheerenden Krieges in der Ukraine, der die Arbeit der KOO-Organisationen und ihrer Partner*innen auf vielfältige Weise beeinflusst und verändert hat.

Zum einen berichteten die KOO-Organisationen über ihre zahlreichen humanitären Aktivitäten in der Ukraine und deren Nachbarländern und tauschten sich über Erfahrungen und Herausforderungen aus. In einem zweiten Schritt beschäftigten wir uns zum anderen mit weiterreichenden Folgen des Konflikts auf weltwirtschaftlicher und geopolitischer Ebene. Anhand von Hintergrundanalysen und Erfahrungsberichten von Kolleg*innen der AK Wien, der Dreikönigsaktion und der KOO wurde eine rege Diskussion angestoßen, die deutlich machte, dass die Ereignisse in der Ukraine über die unmittelbare Konfliktregion hinaus auch die Länder des Globalen Südens auf vielfältige und schwerwiegende Weise betreffen und große Herausforderungen für die Projektarbeit mit sich bringen. So hat die massive Teuerung in Folge des Krieges Hunger und Armut in vielen Regionen verschärft; sie bringt zudem Projektbudgets ebenso in Bedrängnis wie Staatshaushalte und birgt die Gefahr neuer Verschuldungskrisen. Die Gas- und Energiekrise wiederum hat zu einem neuen Run auf Rohstoffe geführt, der sozial-ökologische Konflikte in den Abbaugebieten verschärft und klima- und umweltpolitische Ambitionen auf sämtlichen Ebenen wieder vermehrt in den Hintergrund drängt.

Weitere Themen im Jour Fixe waren die Weiterarbeit an und mit den gemeinsamen KOO-Qualitätskriterien für Projektarbeit sowie Fragen von Cybersecurity und sicheren Kommunikationskanälen. In den letzten Jahren wurde in einigen Ländern des Globalen Südens Überwachung und Repression gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteur*innen verschärft („Shrinking Spaces“); zugleich haben immer weiter verfeinerte Überwachungstechnologien die Sicherheitsanforderungen deutlich erhöht. Angesichts dieser Entwicklungen stehen die KOO-Organisationen in der Projektarbeit vor der Herausforderung, ihre Partner*innen bestmöglich vor derartigen Risiken zu schützen. Durch Fallbeispiele und technisches Know-How von der ARGE Projekte (DKA/kfb), Horizont3000 und Welthaus Graz, konnten wir gemeinsam entsprechende Problemlagen und Risiken konkretisieren und uns über (Kommunikations)strategien und technische Sicherheitsmaßnahmen austauschen.

SPENDENWESEN

Viermal im Jahr tagt die AG OSGS (Die KOO ist als Gründungsmitglied in den Gremien des Österreichisches Spendengütesiegels vertreten), die aus Vertreter*innen der „Kammer der Steuerberater*innen und Wirtschaftsprüfer*innen“, unabhängigen Wirtschaftsprüfer*innen und Vertreter*innen aus den Trägerorganisationen besteht. In dieser Arbeitsgruppe wird der Kooperationsvertrag des OSGS laufend evaluiert, neue Richtlinien diskutiert, Ergänzungen und Verbesserungen ausgearbeitet. Nach Zustimmung der Mitglieder der AG tritt die neue Fassung ab 1. März des kommenden Jahres in Kraft und ist für ein Jahr gültig. Für das Jahr 2023 wurden folgende Schwerpunkte ausgearbeitet bzw. ergänzt:

- Insolvenz einer Organisation
- elektronische Neuanträge und Verlängerungen und damit verbunden eine notwendige Überarbeitung des Kooperationsvertrages für eine Verankerung der ausschließlich elektronischen Abwicklung

Beim Spendengütesiegel geht es vor allem um die Rechtssicherheit für Spender*innen und Spendenorganisationen. Ziel des Siegels ist es, im Bereich der Rechnungslegung eine Kontrolle durch unabhängige Prüfer*innen nach außen vorweisen zu können. Spendenmissbrauch soll damit verhindert werden und die Inhaber*innen des Gütesiegels können ihre Seriosität dokumentieren.

In der Arbeitsgruppe Spendenmarketing des Spendengütesiegels sind die Trägerorganisationen vertreten. Diese trifft sich ebenfalls viermal im Jahr. Hier wird daran gearbeitet, das System der Standards für NPO durch kontinuierliche und aktive Kommunikation bekannt zu machen. Neben der kontinuierlichen Verbesserung der Homepage und der Werbebroschüren wurde 2022 intensiv an der Ausarbeitung eines Leitfadens für die Jahresberichtserstellung gearbeitet.

Das OSGS Schiedsgericht besteht aus fünf Schiedsrichter*innen; Sabine Raab von der KOO ist seit März 2022 dabei. Das Schiedsgericht kann mit Klage von allen Vertragspartner*innen angerufen werden und entscheidet über alle sich aus dem Vertrag ergebenden Streitigkeiten und über Nicht-Verleihung/Entzug/Nicht-Verlängerung der Berechtigung zur Führung des Österreichischen Spendengütesiegels.

Im Mai 2022 fand in der Diplomatischen Akademie Wien das Spendengütesiegel-Forum zum Thema "Wirkung sichtbar machen - in Krisenzeiten und darüber hinaus" statt. Das Forum liefert nicht nur wertvolle Inputs und spannende Workshops, sondern lädt auch zum Networking mit Spendengütesiegel-Organisationen und -Prüfer*innen ein.

WELTKIRCHE.TAGUNG

Die KOO organisiert zusammen mit den Ordensgemeinschaften, DKA, KJÖ, Jesuiten weltweit und den Salvatorianern jährlich die weltkirche.tagung.

Die Ambivalenz von Gold – Faszination und Fluch

[KAP, 31.10.2022] Zu einer ungewöhnlichen Erkundung der Wiener Jesuitenkirche lud das Team der "weltkirche.tagung" am vergangenen Freitag. Die Kunsthistorikerin Sr. Ruth Pucher und Sr. Anneliese Herzig, die bei der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar engagiert ist, führten durch die Kirche, wobei der inhaltliche Schwerpunkt neben Kunst und Kultur auf dem vielerorts problematischen Abbau von Gold lag. Die Veranstaltung stand unter dem Motto "Gold: Faszination und Fluch". Bei der Kirchenführung ging es zum Beispiel nicht nur um die Frage, wie Blattgold richtig verarbeitet wird, sondern auch darum, welche ethischen Fragen sich bei der Goldgewinnung stellen und wie die katholische Kirche damit umgehen sollte.

Sr. Herzig setzt sich im Rahmen ihrer Arbeit bei der Dreikönigsaktion seit vielen Jahren für die Bewusstseinsbildung über Gold und seine Schattenseiten ein. "Die katholische Kirche hat von der Kolonialisierung profitiert, deshalb ist es heute umso wichtiger Verantwortung zu übernehmen", so die Ordensfrau: "Das Narrativ muss geändert werden: Ja, Gold ist faszinierend, aber es ist auch schädigend."

In ihren Ausführungen verwies Sr. Herzig auf Papst Franziskus und dessen Enzyklika "Laudato si", in der der Papst deutlich die Verantwortung der Kirche für menschengerechte Arbeitsbedingungen und die Bewahrung der Schöpfung hervorhebt. Die Kirche müsse sich als glaubwürdig erweisen und bei sich selbst Reformen umsetzen, "bevor wir andere dafür anklagen, dass sie die Schöpfung zerstören".

Es brauche einen verantwortungsvollen Umgang mit Gold. "Das bedeutet zum Beispiel beim Goldkauf nachzufragen, woher das Gold kommt und ob es faires Gold ist. Oder noch besser: Fragen Sie nach recyceltem Gold! Wir müssen lernen, kritisch nachzufragen."

Kritisch betrachtete Herzig auch Investments in Gold. Diese seien aus finanzieller Sicht für konservative Anleger wie die Kirche zwar attraktiv, es stelle sich aber die Frage, ob dies angesichts der Ausbeutung der Menschen vor Ort und der Zerstörung der Umwelt zu rechtfertigen sei. Bei liturgi-



Sr. Ruth Pucher zeigt den Teilnehmenden Blattgold

schen Geräten müsse überlegt werden, ob die Vorschriften für diese nicht durch sozialetische Kriterien ergänzt werden müssten. "Das fehlt mir. Es kommt derzeit nicht vor, es geht mehr um ästhetische Kriterien", so Sr. Herzig. Bei Restaurationen sollte überlegt werden, ob man Gold gegebenenfalls abschmelzen lassen und für Projekte in anderen Ländern einsetzen könne.

Goldwürfel mit 22-Meter-Kantenlänge

Man unterscheide grundsätzlich zwischen zwei Arten von Goldbergbau: dem großindustriellen Bergbau und dem Kleinbergbau. Beide Arten hätten schädigende Folgen sowohl für die Menschen und ihre Gesundheit als auch für das Land, die Flüsse und die Biodiversität, so die Ordensfrau. Zudem stünden Menschenrechtsverletzungen, gefährliche und ausbeuterische Arbeitsbedingungen sowie Kinderarbeit auf der Tagesordnung. Ein Beispiel: Auf den Philippinen müssten rund 20.000 Kinder bis zu zwölf Stunden in den Minen arbeiten. Große Konzerne würden Jobs, Schulen, Gesundheitsversorgung und Infrastruktur versprechen, was aber nie bei den Menschen vor Ort ankomme.

Wenn man alles Gold, das bisher abgebaut wurde, zusammenfasst, ergibt sich ein Goldwürfel mit einer Kantenlänge von 22 Metern. Das meiste Gold liege jedoch in den Tresoren dieser Welt versteckt, berichtete Sr. Herzig. Ihre Schlussfolgerung: "Wir bräuchten eigentlich kein Gold mehr aus der Erde holen. Wir haben genügend Gold über der Erde zur Verfügung." 47 Prozent des Goldes wird für Schmuck verwendet, 21 Prozent sind private Anlagen und 17 Prozent sind Goldreserven der Zentralbanken.

"Begegnungssaal von Menschen mit Gott"

Sr. Ruth Pucher, Kirchenpädagogin und ausgebildete Kirchenmalerin und Vergolderin, machte mit den Teilnehmenden einen Streifzug durch die Jesuitenkirche und zeigte, wie man mit Blattgold arbeitet. Kirchen seien ein "Begegnungssaal von Menschen mit Gott". In der Jesuitenkirche dominieren "menschliche Farben" wie Rot, Gelb, Grün und das Göttliche komme durch das Gold herein, erklärte Sr. Pucher.

Der Jesuit, Architekt, Bildhauer und Maler Andrea Pozzo war für die Ausgestaltung der Jesuitenkirche im 18. Jahrhundert verantwortlich. Er verwendete Gold, um Akzentuierungen zu setzen. In den allermeisten Fällen seien die Kunstwerke und Gegenstände in den Kirchen eine Vergoldung auf Holz oder Stuck, erklärte Pucher. Neben der Schönheit

habe Gold oft auch einen nützlichen und praktischen Aspekt. So seien etwa Kelche innen vergoldet, denn im Unterschied zu Silber geht Gold mit dem Messwein keine Verbindung ein und verfärbt sich daher nicht.

Das Faszinierende an der Arbeit mit Gold sei u. a. dessen Elastizität, so Pucher: "So reicht schon eine hauchdünne Auflage, um den gleichen Effekt, wie bei Massivgold zu erzielen." Darum sei nicht der Materialpreis, sondern die handwerkliche Arbeitszeit maßgeblich. Der Lehrberuf des Vergolders erfordere besonders viel Übung in der Arbeit mit Blattgold.

Um zu verhindern, dass immer mehr Gold abgebaut wird, sei es wichtig, bereits vorhandenes Gold wiederzuverwenden, stimmt Pucher mit Herzig überein. Der Appell der beiden Ordensfrauen am Ende der Kirchenführung: "Nehmen wir das Gold in seiner Herrlichkeit und in seiner Faszination wahr, aber denken wir beim Betrachten des Goldes an die Menschen, die dieses Gold geschürft haben und noch immer schürfen, die unter dem Goldbergbau leiden. Machen wir uns die Ambivalenz von Gold und die Situation der Menschen bewusst."

SAFEGUARDING IN EZA, HUMANITÄRER HILFE UND MISSIONARISCHER ZUSAMMENARBEIT

Seit Herbst 2021 ist eine neu überarbeitete Fassung der „Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich zu Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt“ in Kraft. Diese fordert nun von allen kirchlichen Organisationen die Erstellung von Schutzkonzepten für ihren Tätigkeitsbereich. Deshalb haben wir die Leiterin der Stabsstelle Wien für Prävention von Missbrauch und Gewalt, Mag.^a Sabine Rupp zu einem Vortrag bei unserer Vollversammlung im März 2022 eingeladen. 2022 haben einige Organisationen mit der Entwicklung von Schutzkonzepten begonnen und andere ihre Schutzkonzepte fertiggestellt. Mit ECPAT Österreich (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Rechte der Kinder vor sexueller Ausbeutung) gab es in diesem Jahr wieder eine Zusammenarbeit. Wir werden dieses Thema auch in den nächsten Jahren vorantreiben, um weiter für die Themen Nähe und Distanz, verantwortungsvoller Umgang mit Macht, Gewalt und sexueller Missbrauch zu sensibilisieren.

COMED FORUM

Anfang Juni fand das COMED Forum der CIDSE in Salzburg statt. Das Forum diente der Weiterbildung und Vernetzung von Kommunikations-, Bildungs- und Fundraising Referent*innen der CIDSE Mitgliedsorganisationen und wurde von der KOO organisiert.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Vortrag zu Gamifikation von Sonja Gabriel (KPH Krams), die eine anschauliche Einführung in den ersten Themenschwerpunkt des Forums gab.



Marketplace am COMED Forum

Als zweites Hauptthema wählten wir Dekolonialisierung und Antirassismus (aufbauend auf das Systemic Change Forum der CIDSE 2021). Hauptreferent dafür war der Politikberater und Organisationsentwickler Abdou Rahime Diallo aus

Berlin, der einerseits den Blick auf Geschichtsschreibung lenkte und andererseits auf die Tianos, das erste Volk, auf das Christopher Columbus auf den Bahamas traf und das die Brutalität und Grausamkeit der Europäer*innen damit als erstes erleben mussten. Die Geschichte von Kolonialismus und Rassismus aus der Perspektive der Betroffenen im Globalen Süden zu kennen ist wichtig, um Kontinuitäten im Heute zu erkennen und einen Beitrag zur Dekolonialisierung unseres Arbeitsfelds und unserer Gesellschaft leisten zu können.

Die Herausforderungen vor denen unsere Weltgemeinschaft stehe, seien groß, wir könnten uns also nicht leisten, die Kompetenzen des Globalen Südens zu ignorieren, so Diallo. In Ländern wie Mali oder Kenia, gäbe es seit einiger Zeit auch starke und wachsende Bewegungen, die gegen postkoloniale Entwicklungsnarrative demonstrieren und wirkliche Zusammenarbeit mit einem kritischen Umgang mit Hierarchien forderten. "Wir haben jetzt noch die Chance, unser Handeln zu reflektieren und unseren Weg zu ändern", so Diallo. Es wäre dringend an der Zeit.

Workshops und Foren vertieften das Schwerpunktthema in den Arbeitsbereichen der Teilnehmenden. So gab es beispielsweise einen Workshop zu Transformativer Bildung von Timo Holthoff (Hannover), einen Workshop zur dekolonialen und antirassistischen Praxis in unseren Organisationen von Marianne Pötter-Jantzen (MISEREOR), einen Workshop zu anwaltschaftlicher Arbeit im Norden aus Südperspektive, von Guilherme Cavalli (Iglesias y Minería/HORIZONT3000) sowie einen Workshop zu Transformativer Kommunikation und Fundraising von Jaap t' Gilde und Ricardo van Deen (Broederlijk Delen). Foren zu Antidiskriminierung bei Freiwilligenarbeit, Arbeit mit Voluntär*innen während und nach Corona sowie zum Code of Conduct für Kommunikation brachten weitere Möglichkeiten der Auseinandersetzung.

Abgerundet wurde das Angebot mit einem Rahmenprogramm in der Stadt Salzburg und Möglichkeiten zum informellen Austausch.

NEUE BÜROADRESSE



Von Anbeginn ihres Wirkens hatte die KOO ihr Büro in der Türkenstraße. Über viele Jahrzehnte war dies mit dem aktiven Afro-Asiatischen Institut als Vermieterin, den internationalen Studierenden im Haus und mit entwicklungspolitischen Organisationen in den benachbarten Straßen ein guter, fruchtbarer Standort für die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit. Doch die Schließung des AAls und die Veränderungen, die sich durch die Pandemie im Arbeitsalltag etabliert haben, führten dazu, einen neuen Wirkungsort zu suchen. Wir fanden ihn schließlich beim Schottenring, in unmittelbarer Nachbarschaft zu ksoe, mit der uns die Ausdeutung der Katholischen Soziallehre in der politischen Praxis verbindet.

NACHHALTIGES INVESTMENT

Es braucht, um die wirtschaftliche Transformation hin zur Wahrung der planetaren Grenzen realisieren zu können, viel mehr Kapital als dies durch öffentliche Geber*innen je zur Verfügung stehen wird. Daher sollen institutionelle wie private Anleger*innen dazu gebracht werden, mit ihren Veranlagungen ökologisch und sozial nachhaltiges Wirtschaften zu fördern. Mit der „Taxonomy for sustainable finance“ hat die EU im Jahr 2020 eine Matrix zur Beurteilung von Unternehmen vorgelegt, die Investor*innen helfen soll, die ökologische Nachhaltigkeit wirtschaftlicher Tätigkeiten von Unternehmen besser einschätzen zu können. Die Verordnung legt fest, welche Wirtschaftstätigkeiten einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Umweltziele liefern und dabei andere Umweltziele nicht erheblich beeinträchtigen. Die Umweltziele sind: Klimaschutz, Klimawandelanpassung, Nachhaltige Nutzung und Schutz von Wasser- und Meeresressourcen, Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft, Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung sowie Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme. Ursprünglich war der Plan, neben der ökologischen Säule auch eine soziale Säule zu implementieren, um auch die Begrifflichkeit der sozialen Nachhaltigkeit bewerten zu können. Zu diesem Zwecke hatte eine EU-Arbeitsgruppe einen Entwurf vorgelegt, den die KOO im Rahmen der öffentlichen Konsultation auch kommentiert hat. Leider wurde das Vorhaben einer solchen sozialen Säulen trotz Widerstands aus der Arbeitsgruppe und Zivilgesellschaft von der Kommission auf Eis gelegt. Die KOO wird das Thema weiter beobachten.



Teilnehmer*innen beim COMED Forum in Salzburg



Ein Leben in Frieden und Sicherheit - (k)eine Selbstverständlichkeit

Das AAI blickt auf ein ereignisreiches und auch intensives Veranstaltungsjahr zurück. Nach mehrmaligem Corona-bedingtem Verschieben konnten vom 10. bis 12. Mai als großes Highlight die Afrika-filmtage im Filmkulturzentrum „Das Kino“ endlich stattfinden.

Die erste Ausgabe dieser biennial wiederkehrenden Filmtage, die afrikanische Lebensrealitäten aus afrikanischer Perspektive zeigen, bescherte Filmbegeisterten und auch dem Organisationskomitee drei Tage voller inspirierender Filmmomente und interkulturellem Austausch. Vier Spielfilme und ein Dokumentarfilm aus Algerien, Äthiopien, Kenia, Somalia und dem Sudan bildeten das Programm.

Nach einem fulminanten Eröffnungsabend mit dem Film „Supa Modo“ war der zweite Tag geprägt von zwei fesselnden Filmen. Der Film „Fig Tree“ spielt im Jahr 1989 und folgt dem Erwachsenwerden einer Teenagerin im äthiopischen Bürger*innenkrieg. Der zweite Film „Papicha“ erzählt vom Mut einer jungen Studentin im Algerien der 1990er Jahre, wo sich die politische Situation stetig verschlechtert und vor allem für Frauen immer repressiver wird. Beide Filme zogen das Publikum spürbar in ihren Bann und ließen einmal mehr erkennen, dass ein Leben in Sicherheit und Frieden keine Selbstverständlichkeit ist.

Spaltung, Unsicherheit und Demokratie unter Druck
Demokratische Systeme stehen aktuell verstärkt unter Druck. Spaltung und das Rütteln an den Grundfesten der Demokratie zeichnen auch hier bei uns ein düsteres Bild. Die teils hitzigen Diskussionen um Impfpflicht, Klimaschutz oder Migration stellen Bruchlinien dar, die zu Polarisierung und Lagerdenken führen. Raum für konstruktiven Dialog ist schwer zu finden. Was können wir tun, um die Brüche zu heilen und soziale Harmonie zu fördern?

Antworten darauf bot einerseits die südafrikanische Lebensphilosophie Ubuntu, die einen wesentlichen Beitrag zum versöhnlichen Übergang vom grausamen Apartheid-Regime zur demokratischen Regenbogennation Südafrika geleistet hat. „Um mit einem Gegner Frieden zu schließen, muss man

mit ihm zusammenarbeiten, und der Gegner wird dein Freund“, war Nelson Mandela überzeugt. Im Rahmen eines Bildungsbrunchs mit Mandelas Lieblings Speisen stellten die beiden Autor*innen Daniela Molzbichler und Martin Sturmer die wichtigsten Inhalte aus ihrem neuen Buch „Ubuntu: Mandela für Führungskräfte“ vor.

Andererseits bot der Workshop “The Global State of Democracy” Gelegenheit, unterschiedliche Verständnisse von Demokratie, auch in Abgrenzung zu illiberalen und autoritären politischen Systemen zu reflektieren. Über kurze Inputs durch Birgit Bahtic-Kunrath (ifz Salzburg) und Daniela Walzl (Fridays for Future Salzburg) und Gruppenarbeiten bot der Workshop Informationen und viel Raum für Austausch. Dabei fanden durch die Beteiligung der AAI-Stipendiat*innen und einer international zusammengesetzten Schulklasse auch Erfahrungen mit Demokratien in unterschiedlichsten nationalen Kontexten Eingang in die Diskussion.

Frieden braucht Mut

Die Sehnsucht nach Frieden begleitet uns in diesen Zeiten ganz besonders. Im Zeichen des Friedens stand auch das religionsverbindende Gebet zum Auftakt des jährlichen Empfangs der Religionen an der Universität Salzburg. Die Vertreter*innen der Religionsgemeinschaften des Arbeitskreises interreligiöser Dialog, der Belcanto Chor Salzburg, die Pfadfindergruppe Maxglan und die ukrainische Gemeinde Salzburg luden zum gemeinsamen Gebet. Einmal mehr wurde klar: Frieden braucht das Bemühen von uns Menschen, miteinander leben zu wollen, in Unterschiedlichkeit, gegenseitiger Wertschätzung und im Wissen der wechselseitigen Verbundenheit.



Afrikafilmtage: Friedensgebet-Empfang der Religionen



Afrika, Asien, Lateinamerika sind unsere Leidenschaft. HIER WIE DORT

Das AAI ist ein Kommunikations- und Begegnungszentrum von Menschen, Religionen und Kulturen. Das AAI widmet sich vor Ort mittels Kunst-, Kultur- und Bildungsprogramm Menschen und Themen, welche hierzulande und weltweit bewegen oder in Vergessenheit zu geraten scheinen. Schwerpunktsetzungen bestehen in der Beratung und Förderung Studierender aus dem Globalen Süden, der Vermittlung von authentischem Wissen, dem Interreligiösen Dialog, der gelebten Nachhaltigkeit, den Menschenrechten, der Geschlechtergerechtigkeit und den SDGs. Im Zentrum der Aktivitäten stehen Afrika, Asien und Lateinamerika.

Studierendenheim

Das Quartier Leech beherbergt 50 Studierende aus dem Globalen Süden. Vermehrt Studierende aus Indien, Pakistan oder etwa Ägypten ziehen in die Universitätsstadt Graz, um v.a. technische Studien in englischer Sprache zu belegen.

Stipendien

Problematisch ist die finanzielle Situation von Studierenden aus dem Globalen Süden, da Unterstützungsleistungen von zu Hause eingeschränkt bzw. entfallen sind. Das AAI-Stipendium, für Studierende aus dem Globalen Süden welche sich im Master-/Diplom- oder Doktoratsstudium befinden und welches vom Land Steiermark, Stadt Graz, Rotary Club Graz Neutor sowie Books4Life und privaten Spender*innen unterstützt wird, ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Bildungs-, Kunst- und Kulturprogramm

Formate wie Lesungen, Ausstellungen, Vorträge, Dialogrunden, Workshops, Aktionstage usw. wurden durchgeführt. Wurden zu Beginn 2022 noch Onlineformate gehalten, erhielt im Laufe des Jahres wieder der „direkte Kontakt“ den Vorrang.

Neben Aktivitäten, welche im Hintergrund laufen und nach außen kaum sichtbar sind, wie beispielsweise die (Rechts-)Beratung im Studienreferat oder der Heimbetrieb seien exemplarisch zum diesjährigen Berichtsschwerpunkt „Frieden/Konfliktbearbeitung/Dialog“ folgende Formate genannt:

- o Filmpremiere „Sie töteten sie, weil sie Mapuche war“ (Kooperation)
- o Enquete „Muslim*in sein in Graz“
- o transnationale Grazer Literaturtage „Weltwortreisende“ (Kooperation)
- o mehrsprachige Lesung mit internationalen Literatur*innen „Stimmen der Gerechtigkeit: Literatur als Widerstand“ (Kooperation)
- o Dialogrunde zum Thema „Macht des Friedens“ mit Konfliktforscherin Dr. Julia Strasheim (Bundkanzler Helmut Schmidt Stiftung, Hamburg) und Univ. Prof. Thomas Gremsl (KFU Graz) als Auftakt zum QL-Jahresprogramm (Quartier Leech: AAI / KHG Graz) „Mächte & Gewalten“.
- o Fachtagung im Grazer Rathaus: „Jugend ohne Gott: Fragen und Beobachtungen zur Partizipation von jungen Erwachsenen in Religionsgemeinschaften“ (Kooperation)
- o Fotoausstellung Christoph Grill „Outskirts Outposts Outland(s)“ in der er israelische Brach- und Niemandsländer porträtierte
- o gemeinsam mit dem Institut für Ethik und Sozialwissenschaften und KHG Graz konzipierte Vortragsreihe „Ethik des Friedens“ mit (inter)nationalen Gastvortragenden im Wintersemester 2022/2023.



Interkulturelle Kochworkshop zum Thema „Südinien“.

Rund um den Menschenrechtstag am 10. Dezember wurde unter dem Hashtag #AKZEPTdance mit der virtuellen Girlband „The Cake Escape“ und in Kooperation mit "Ankünder" eine Plakatserie in Graz gezeigt, bei der man via QR-Code Augmented-Reality-Sequenzen abrufen konnte, sodass die Sujets auf den Plakaten am Display des Mobiltelefons zu tanzen begannen. Ziel war es, auf spielerische Weise mit „positiven Vibes gegen Diskriminierung“ in der öffentlichen Wahrnehmung aufzutreten. Zudem wurde auch das erste Musikvideo der Band „We are the Cake Escapers“ im AAI Graz vorgestellt.



Wir als Initiative Christlicher Orient haben uns zum Ziel gesetzt im Sinne von „Informieren - Helfen - Besuchen“ mit zahlreichen Projekten und unterschiedlichen Ansätzen (Vorträge, Konferenzen, Informationszeitschrift) die Christ*innen im Mittleren Osten zu unterstützen.

Die ICO wurde 1989 von Hans Hollerweger als „Initiative Christlicher Orient – Freunde des Tur Abdin“ gegründet. Seit 2009 ist der Verein ein Hilfswerk mit Spendenabsetzbarkeit sowie ein Mitglied der KOO. Anlass der Gründung war die Auswanderung syrisch-orthodoxer Christ*innen aus der Osttürkei, vorwiegend aus dem Gebiet des Tur Abdin. Seit zweitausend Jahren prägt christliches Leben den Orient. Die Kirchen im Mittleren Osten - etwa im Irak, Syrien, Libanon und der Türkei - zählen zu den ältesten Gemeinden des Christentums. Mit ihrem Leben an der Quelle des Christentums, ihrem reichen liturgischen Schatz, mit ihrem Bewahren des Glaubens in Jahrhunderten der Verfolgung haben sie uns vieles zu geben. Durch die katastrophale Lage in vielen Ländern, bedroht von Tod und Vertreibung, sind die Christ*innen im Orient in der letzten Zeit mehr in den Fokus unserer Aufmerksamkeit gerückt. Dennoch haben die wenigsten von uns in Europa eine Vorstellung von ihrem Lebensalltag und ihren Traditionen.

Wir freuen uns über ein Spendenaufkommen von knapp 1,2 Mio. Euro. So war es uns möglich, 80 Projekte mit rund einer Mio. Euro im Nahen Osten erfolgreich zu realisieren und vielen Menschen zu helfen.

Unsere Schwerpunktländer, Syrien, Irak und Libanon waren oder sind über viele Jahre hinweg Kriegsschauplätze. Das Leben der Menschen, insbesondere der Christen, war und ist geprägt von Konflikten, Leid und Verfolgung. Daher ist eigentlich alles, was wir tun, auch Arbeit, die Frieden bringen soll. Nicht im großen, weltpolitischen Sinne. Wir sind überzeugt, dass Frieden und Dialog im Kleinen beginnen und so große Kreise ziehen kann.

23 Projekte verwirklichten wir im Nordirak. Besonderes Augenmerk lag auf Wiederaufbau- und Bildungsprojekten, die es den Christ*innen, die durch den IS aus ihren Heimatdörfern vertrieben wurden, einerseits möglich machten, zurückzukehren, ihre Häuser und Kirchen wiederaufzubauen, andererseits durch von uns finanzierte Ausbildungen Arbeitsplätze zu finden.

In Syrien konnten wir 22 Projekte umsetzen. Das größte war ein Sommerlager für 1600 Kinder. Die Kinder durften einen unbeschwerten Sommer erleben, der geprägt war von einem friedlichen Miteinander und ausgelassenem Spiel.



Schulstunde in St. Josef/Libanon

Im Libanon waren es 27 Projekte. Wir übernahmen das Schulgeld für hunderte Schüler*innen aus ärmeren Familien und finanzierten die Schuljause und das Mittagessen. Ohne diese Unterstützung hätten die Kinder oft tagelang nichts zu essen und an einen Schulbesuch wäre nicht zu denken.

Die vielen kleinen und großen Spender*innen der ICO haben unsere vielfältige Hilfe möglich gemacht und trotz eigener Sorgen auf die Nöte all jener nicht vergessen, denen es noch viel schlechter geht. Im Orient ist die Situation teils wirklich extrem dramatisch.

Im September fand die große ICO Tagung unter dem Titel „Syrien – Wege zum Frieden?!“ statt. Dabei erfuhren wir aus erster Hand wie es den Menschen jetzt in Syrien geht und was es aus ihrer Sicht für echten Frieden in Syrien brauchen würde.



Ukraine Nothilfe

Kurz nach Beginn des Angriffskrieges gegen die Ukraine am 24. Februar 2022 starteten die Salesianer Don Boscos ihre zentral koordinierte Nothilfe für die Ukraine. Die Don Bosco Mission Austria startete eine Fundraisingkampagne und mithilfe zahlreicher Spender*innen konnten wir in kürzester Zeit die ersten Projekte unterstützen.

Zu Beginn umfassten die diese die Evakuierung und anschließende Betreuung von rund 60 Waisenkindern, die Bereitstellung von Schutzräumen für Flüchtlinge in den Salesianer-Einrichtungen sowie die Verteilung von Hilfspaketen mit Lebensmitteln, Sanitär- und Hygieneartikeln an die schutzbedürftige Bevölkerung in der Ukraine und an die Geflüchteten in den angrenzenden Nachbarländern. Unsere Salesianerhäuser, Pfarren und Schulen in Österreich sammelten Spendengelder, die es ermöglichten, zwei große LKWs mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten mithilfe der Salesianer Don Boscos in der Slowakei in die Ukraine zu transportieren. Auch aus Österreich fuhren Kleinlaster mit Sachspenden in die Ukraine. Im Laufe des Jahres unterstützten wir fünf weitere Projekte in der Slowakei, Tschechien und in der Ukraine. Darunter fielen die Betreuung ukrainischer Waisenkinder, geflüchteter Frauen und Kinder und die groß angelegte Winterhilfe für die Bevölkerung in der Ukraine.

Frieden stiftende Projekte

Ein weiterer Schwerpunkt lag auch dieses Jahr auf der Förderung von Ausbildung, Gesundheits- und Straßenkinderprojekten und Projekten zum Schutz und Förderung von jungen Mädchen und Frauen. Einige unserer Schwerpunktländer, die wir unterstützen, sind von Krieg betroffene Länder, wie Syrien und die Ukraine, oder Länder, in denen es zu regionalen Konflikten kommt, wie die DR Kongo, Kolumbien und der Südsudan. Projekte, wie zum Beispiel die Rehabilitation ehemaliger Kindersoldat*innen oder die Wiedereingliederung von Straßenkindern in die Gesellschaft, tragen dazu bei, Konflikte innerhalb von Gemeinschaften zu reduzieren und langfristig eine Zukunft für Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen.

Salesianermissionar erhielt „Emil“

Pater Johann Kiesling SDB wurde am 3. Mai mit dem Austria.on.Mission-Award "Emil" der Päpstlichen Missionswerke („Missio“) ausgezeichnet. Im Rahmen eines Festgottesdienstes, bei dem die kirchliche Spendenorganisation ihr 100-Jahr-Jubiläum feierte, erhielt der 89-jährige Salesianer von Bischof Werner Freistetter den Preis überreicht. Pater Kiesling lebt und arbeitet seit mehr als 40 Jahren im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Er setzt sich unermüdlich und immer noch mit viel Elan für die Ärmsten ein.



Schulkinder in der Ukraine

Projektreise nach Aleppo, Syrien

Im Juni reiste unsere Mitarbeiterin Brigitte Sonberger zu den Salesianern Don Boscos im Libanon und von dort weiter nach Aleppo, Syrien. Die Zerstörungen des langjährigen Krieges in Syrien haben tiefe Spuren hinterlassen, den Menschen fehlt es an allem, sie haben kaum das Notwendigste zum Überleben. Die Salesianer betreuen in ihren Einrichtungen in Aleppo, Damaskus und Kafroun Kinder und Jugendliche mit Ausbildungs- und Lernangeboten. Besonders bedürftige Familien unterstützen sie mit Lebensmittelpaketen und Vouchers. Wir unterstützen seit mehreren Jahren Projekte im Libanon und in Syrien.

Übersiedlung ins neue Büro

Ende Juni übersiedelten wir, zusammen mit dem Provinzialat der Salesianer Don Boscos, in unser neues Büro im Salesianum, Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien. Wir nutzten die Sommermonate die Räume fertig einzurichten, um mit viel Energie in den Herbst zu starten.

Dank der Hilfe großzügiger Spenderinnen und Spender und durch die große Solidarität unserer Salesianerhäuser in Österreich konnten wir insgesamt 37 Projekte in 12 Ländern umsetzen und unsere Arbeit weiter ausbauen.



Friede ist Dialog

Auf die Frage, was wir tun können, um die kolumbianische Zivilbevölkerung fünf Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages zu unterstützen, antwortet ein Menschenrechtsverteidiger: „Uns zuhören und das, was wir erzählen und erleben, weitererzählen. So können politische und wirtschaftliche Eliten keine Lügen verbreiten und Menschen, die die Wahrheit erzählen, zum Verstummen bringen.“

HORIZONT3000 wickelt den ersten österreichischen Einsatz im Sinne eines Zivilen Friedensdiensts (ZFD) ab. In Kooperation mit dem Versöhnungsbund Österreichs (IFOR Austria) und der kolumbianischen Partnerorganisation FOR Peace Presence arbeitet Michaela Söllinger in Antioquia als Begleiterin von Menschenrechtsverteidiger*innen mit indigenen und afrokolumbianischen Gemeinden, Kleinbäuer*innen und entmilitarisierten Guerillagruppen an friedlichen und kollektiven Zukunftsmodellen.

Konfliktgruppen zusammenbringen

Kolumbien gilt zur Zeit als eines der weltweit gefährlichsten Länder für Land- und Umweltrechtsaktivist*innen. In Antioquia gibt es einen virulenten bewaffneten Konflikt. „Meine Partner unterstützen den Aufbau konstruktiver Beziehungen zwischen Menschen und deren Umwelt. Sie schaffen Begegnungs- und Aktionsräume, damit lokal getragene, kollektive Friedensinitiativen, die ihre Lebensräume zu bewahren versuchen, existieren können. So kann die Zivilbevölkerung trotz der Bedrohungen durch bewaffnete Gruppen und Megaprojekte, zum Beispiel international finanzierte Bergbau- oder Energieprojekte, ihr Recht auf Leben und einen gesunden Lebensraum einfordern“, berichtet Michaela Söllinger.

Der Vielfalt der Arbeit gerecht werden

Ihre Aufgaben inkludieren sehr unterschiedliche Aktivitäten: Von der reinen Anwesenheit als Beobachterin über anwaltschaftliche Arbeit für kollektive Landnutzungs- und Landschaftsprojekte bis zur Erstellung von Fallstudien zu Landrechts- und Umweltprozessen in Gemeinden. Von der Sichtbarmachung der Prozesse, damit die Forderungen der Gemeinden auch gehört werden, bis zur Durchführung von Workshops über verschiedene gewaltfreie Schutzmaßnahmen für kollektive Prozesse.

*Die Partner*innen vor Ort unterstützen*

Häufig sitzt sie mit ihren kolumbianischen Kolleg*innen viele Stunden im Bus, auf Mototaxis oder Maultieren, um bei Basisprozessen als Beobachterin und Zuhörer*in anwesend zu sein – nur mit neutralen, internationalen Gästen werden Treffen und Besprechungen überhaupt gewagt. Diesen Besuchen gehen Recherchen über die Konfliktsachen und Interessensgruppen, Risikoanalysen und Vernetzungstreffen voran. Nach den Besuchen geht es an die Sichtbarmachung der Prozesse. Treffen mit staatlichen oder auch diplomatischen Organen werden organisiert. Manchmal werden auch spezielle Impulse für die Ermöglichung und Gestaltung konstruktiver Begegnungsräume oder Workshops über Menschenrechte bzw. das internationale humanitäre Recht mit dem Team von FOR Peace Presence erarbeitet.



„Kleine Schritte erscheinen mir oft riesengroß: Wenn Afro-Kolumbianer*innen, Indigene, Ex-Guerillas und Kleinbäuer*innen an einem Tisch sitzen und miteinander an einem Plan de Vida arbeiten, haben wir viel erreicht“, sagt die Oberösterreicherin Michaela Söllinger.

Ziviler Friedensdienst Made in Austria

Konflikte um Ressourcen hat es immer gegeben. Aber Klimawandel, Neoliberalismus und Bevölkerungsdruck führen überall auf der Welt zu einem Anstieg von Gewalt gegen politisch, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Segmente der Gesellschaft. Ein Ziviler Friedensdienst (ZFD) wäre eine logische Ergänzung zur entwicklungspolitischen Arbeit von NGOs. Der Einsatz von Michaela Söllinger ist ein Pilotprojekt. HORIZONT3000 hofft, dass der Zivile Friedensdienst auf Basis erfolgreicher Beispiele auch in Österreich als anerkanntes Kooperationsformat etabliert und staatlich finanziert wird.



11./12.02.2022

Symposium zu 75 Jahre KJWÖ in St. Virgil

Bei diesem Festakt trafen sich rund 50 Menschen in St. Virgil, um das 75-jährige Jubiläum des Katholischen Jugendwerks zu feiern. Thema des Symposiums war „So wollen wir Kirche: für – mit – durch Kinder und Jugendliche“. Die beiden Referierenden Regina Petrik und Gerhard Prieler gaben Einblicke in die Geschichte und Ausblicke auf die Zukunft der pastoralen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Besonders bereichernd für die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Generationen war der intensive Austausch.

Kick off der #act4change Kampagne

Die #act4change Kampagne hat sich das nachhaltige Entwicklungsziel, SDG 10 (Ungleichheiten in und zwischen Ländern verringern) vorgenommen und möchte dazu beitragen Ungleichheiten abzubauen. SDG 10 zielt darauf ab, allen Menschen gleiche Chancen auf Teilhabe an Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu ermöglichen. Da Ungleichheiten sehr vielschichtig sind und die Chancen eines Menschen stark von sozialen Merkmalen wie familiärem, kulturellem oder religiösem Hintergrund, Geschlecht, Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Alter, Behinderung und Zugang zu Bildung und Einkommen abhängen, müssen all diese Merkmale mitgedacht werden. Die Kampagnenaktivitäten legen daher einen Fokus auf Chancengleichheit, eröffnen einen Lernraum, fördern Partizipation über Empowerment und geben darüber Anstöße zu politischer Beteiligung bei jungen Menschen. Zentral ist es, in der Kampagne Forderungen junger Menschen für mehr Gleichberechtigung und soziale, ökonomische und ökologische Gerechtigkeit zu sammeln und diese an wichtige Entscheidungstragende zu übergeben. Auch finden 2023 mindestens sieben Jugenddialoge mit gesellschaftspolitischen Entscheidungstragenden statt sowie eine künstlerische Performance/Ausstellung im Frühjahr 2023. Über vier Künstler*innenworkshops soll die kreative Auseinandersetzung mit politischen Forderungen gefördert und Selbstwirksamkeit erfahrbar gemacht werden.

Mehr Infos auf www.act4change.world

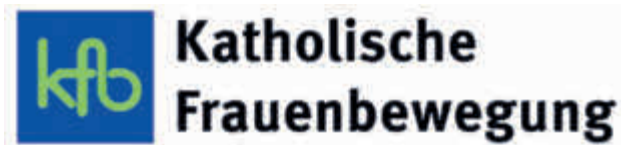
*02.-04.12.2022 MEKT Jugendpastoralkonferenz
Mittleuropäische Jugendpastoralkonferenz ganz
im Zeichen der Synodalität*

Von 2.- 4. Dezember trafen sich über 100 Teilnehmende aus sieben Ländern in Wien um jugendpastorales Handeln in den Blick zu nehmen. Die sogenannte MEKT Jugendpastoralkonferenz fand 2022 zum bereits vierten Mal statt und geht auf den, von Kardinal Schönborn ins Leben gerufenen, Mittleuropäischen Katholikentag im Frühjahr 2004 zurück. Das Ziel damals war es, Vorurteile abzubauen, die Solidarität zwischen den Staaten zu fördern und die Zusammenarbeit zu verstärken. Das dort entstandene Team trifft sich seitdem regelmäßig um sich auszutauschen. Die Mitglieder sind in ihren Ländern jeweils im Bereich der Jugendpastoral bei den Bischofskonferenzen angesiedelt.



Gruppenfoto MEKT Jugendpastoralkonferenz

Die zeitliche Einbettung in die kontinentale Phase des synodalen Prozesses spiegelt sich auch in den Inhalten der Konferenz deutlich wieder. Unter dem Konferenz-titel „Listening to God’s young people“ sprach unter anderem Sr. Nathalie Becquart, Unter-sekretärin der Synode im Vatikan. Sie forderte alle Teilnehmenden auf, aufmerksam zu sein, ein offenes Ohr für die jungen Menschen zu haben, gemeinsam mit ihnen auf den Heiligen Geist zu hören und auch einander zu lauschen, um als Team erfolgreich gemeinsam arbeiten zu können. Ein weiterer Programmpunkt waren sogenannte „Listening & Learning Sessions“ bei denen unterschiedliche pastorale Projekte, Aktionen & Veranstaltungen der teilnehmenden Länder vorgestellt wurden. Geprägt waren die gemeinsamen Tage in Wien von einem aufmerksamen Zuhören, wie Papst Franziskus es für eine synodale Kirche als notwendig erachtet.



Frieden und ein friedliches Miteinander – wichtiger denn je

Nach Corona trat mit dem Frühjahr 2022 eine weitere Krise mit weitreichenden Folgen auf: Der Ukrainekrieg. Schon lange nicht war ein gewaltvoller Konflikt so nahe bei uns und hat uns auch wieder bewusster gemacht, dass es viele andere Länder gibt, bei denen Krieg oder Konflikte gang und gäbe sind. Und: Was dadurch verstärkt in den Fokus getreten ist, ist das Thema Frieden und friedliche Zusammenarbeit, dafür einzustehen und Projektpartner*innen aktiv zu unterstützen, die in ihrer Arbeit genau dieses Ziel verfolgen.

Eine schwesterliche Friedenskultur in Cali

Die Casa Cultural Tejiendo Sororidades („Kulturzentrum Schwesternnetzwerk“, kurz CCTS) wurde 1976 als „Volkskulturzentrum Meléndez“ von Ordensschwestern und Lai*innen gegründet und ist ein in Kolumbien angesiedeltes Projekt, welches die kfb unterstützt. Seit 1980 ist das CCTS als Verein ohne Gewinnabsichten eingetragen mit dem Ziel, Frauen und Kinder des 18. Bezirks (Comuna 18) der Stadt Cali umfassend zu begleiten, sei es juristisch, psychosozial oder spirituell, um ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen.



Das Kulturzentrum Casa Cultural Tejiendo Sororidades für die Begleitung von Frauen und Kinder

Im Vorjahr gab es dort Straßenblockaden und gewaltvolle Auseinandersetzungen, die die Stadt in kriegsähnliche Zustände versetzt und die Gewaltspirale weiter vorangetrieben haben –

Frauen, Kinder und Jugendliche waren wieder die Hauptbetroffenen. Die Frauen haben oft nur eine rudimentäre Ausbildung, wenn überhaupt; Frauenrechte sind für viele ein Fremdwort, über Ansprüche in Richtung Pension oder Gesundheitsversorgung ganz zu schweigen. Entsprechend instabil sind auch die Verhältnisse, in denen die Kinder aufwachsen – physischer, sexualisierter und/oder psychischer Gewalt sind viele ausgesetzt.

In der Comuna 18 arbeitet das CCTS in zwei Zentren und verfolgt dort Gendergerechtigkeit, Gewalt-, freiheits-, Umweltschutz- und Rechtskonzepte, vor allem für Kinder und Frauen.

Friedens- und Versöhnungsarbeit in Buenaventura

Cormepaz ist eine Vereinigung für Erinnerungsarbeit und Frieden, die 2019 in Buenaventura, Kolumbien, gegründet worden ist. Ihr Ziel ist es, die individuelle und kollektiven Geschichten der Opfer eines bewaffneten Konflikts und der strukturellen Gewalt zu würdigen, sichtbar zu machen und aufzuarbeiten, um zur Schaffung eines anhaltenden Friedens beizutragen. Die Organisation, die von der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar, unterstützt wird, engagiert sich einerseits im Bereich der Menschenrechte, andererseits für Frauen und Frieden, aber auch für Kinder und deren Zugang zu Bildung.

Buenaventura ist eine strategische Hafenstadt, sowohl für die nationale Ökonomie als auch für illegale Aktivitäten. Bergbau und Drogenschmuggel haben dazu beigetragen, dass die letzten Jahrzehnte von der Gewalt des bewaffneten Konflikts geprägt waren, der stark armutsbetroffenen Bevölkerung fehlt es an Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, wovon vor allem Frauen und Kinder betroffen sind.

Cormepaz hat aktiv lokale und regionale Prozesse zur Friedensstiftung vorangetrieben und auch Erfolge erzielt, wodurch ein Beitrag zum territorialen Frieden geleistet werden kann.

Gemeinsam mehr erreichen - ARGE Projekte
Seit mehr als 25 Jahren werden im Rahmen der ARGE Projekte die internationalen Projekte und Programme der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung und der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs gemeinsam im Büro der Dreikönigsaktion organisiert. Dies hilft, die Kosten

der beiden Organisationen zu senken, wodurch ein noch effizienterer Einsatz der Spendenmittel gewährleistet werden kann. Viele Partner*innenorganisationen werden von beiden Katholischen Hilfswerken unterstützt.

<https://www.dka.at> und <https://www.teilen.at>



Friedens- und Versöhnungsarbeit in Buenaventura/Kolumbien



Die Missionsstelle der Diözese Linz versteht sich als Brücke zwischen der Katholischen Kirche in Oberösterreich und der Weltkirche. Über Ländergrenzen und Kontinente hinweg pflegt sie vor allem die Verbindung zu den aus Oberösterreich stammenden Missionarinnen und Missionaren. 2022 waren dies 48 Frauen und Männer.

Alle zwei Jahre wird der Missionspreis der Missionsstelle der Diözese Linz ausgeschrieben. Coronabedingt erfolgte die letzte Preisvergabe um ein Jahr verschoben im Juni 2022. Der Preis, welcher diesmal an sechs Gruppen und drei Einzelpersonen vergeben wurde, ist eine bischöfliche Anerkennung für die aus Oberösterreich ausgehenden Unterstützungen der missionarischen Tätigkeiten. Bischof Manfred Scheuer betonte in seinen Worten an die Ausgezeichneten, dass die vielen Formen des Ehrenamtes für Christinnen und Christen auch Ausdruck des Glaubens seien. Kirche ist „lebendiges Miteinander und ein umfassendes Beziehungsnetz“, so Bischof Scheuer.

Die Missionsstelle konnte im Jahr 2022 wieder eine Reihe von Anliegen der oberösterreichischen Missionare und Missionarinnen unterstützen und so deren Verwirklichung vielfach erst ermöglichen. Ebenso war es möglich, wieder mehrere Projekte ehemaliger oberösterreichischer Missionar*innen sowie aus Diözesen unterschiedlicher Kontinente zu begleiten, welche sich als meist schon langjährige Partner*innen an die Diözese Linz gewandt hatten.

Zwei aktuelle Beispiele

Ukraine

Die aus Attnang-Puchheim stammende Sr. Margret Obereder reiste 2001 in die Ukraine, um dort an der Neugründung einer jungen Frauengemeinschaft mitzuwirken. Von 2013 bis Ende 2022 war sie dann Generaloberin der Missionsschwwestern vom Heiligsten Erlöser. Der Krieg in der Ukraine traf die Gemeinschaft somit unmittelbar. Die Schwestern sind großteils im Land geblieben. In ihrem Dasein für die Menschen, als Hoffungsgeberinnen für Kinder und Erwachsene, stand die

Missionsstelle den Schwestern vor allem bei der Finanzierung humanitärer Hilfslieferungen zur Seite. Sr. Margret: „Immer wieder hören wir, dass für die Menschen in der Ukraine das Gebet und das Wissen um die Verbundenheit mit der ganzen Welt so wichtig ist zum Durchhalten, angefangen von den Soldaten bis zu unseren Mitschwwestern und Mitbrüdern! Danke, dass wir zusammenstehen!“

Palästina

Seit 1973 betreuen Salvatorianerinnen junge Frauen mit Behinderung und alte Frauen im Pflegeheim Beit Emmaus in Palästina. Das Haus steht unter der Leitung der oberösterreichischen Ordensschwester Hildegard Enzenhofer. Sehr arme Frauen, Christinnen wie Musliminnen, werden hier aufgenommen. Deren Angehörige können finanziell kaum etwas beitragen, da die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung sich äußerst trist darstellt. Das Heim befindet sich nur etwas mehr als zehn Kilometer von Jerusalem entfernt, ist aber, eingeschlossen von der israelischen Sperrmauer, vom Standard der westlichen Welt weit abgeschieden. Beit Emmaus ist eine Oase der Menschlichkeit inmitten des Nahost-Konflikts. „Behinderung ist in unserer Gegend eine Schande, und wenn ein behindertes Kind geboren wird, wird es oft weggesperrt. Oft dauert es Jahre, bis sich diese Menschen an eine menschliche Umgebung gewöhnen. Unsere Aufgabe ist es, sie ins Leben zu lieben“, sagt Sr. Hildegard.

Die Missionsstelle hilft immer wieder, zuletzt beim dringenden Tausch des teuren Bettenaufzuges und beim Ankauf von Lebensmitteln.



Beit Emmaus – eine Oase der Menschlichkeit



Die vielfältigen Nöte in aller Welt, besonders in der Ukraine, aber auch im Mittleren und Nahen Osten und in Afrika haben uns angetrieben, unsere Informations- und Spendenarbeit verstärkt fortzusetzen.

Die schwierige Situation, ausgelöst durch den Angriffskrieg gegen die Ukraine, die Armut, Krankheit und Arbeitslosigkeit in vielen Ländern der Welt, in denen wir unsere Projektarbeit leisten, haben unsere Wohltäter motiviert, neben dem wichtigen Gebet auch für viele Spendeneinnahmen zu sorgen. So konnten wir am Ende des Jahres wieder ein Rekordergebnis in der Höhe von ca. 3,8 Millionen Spenden feststellen. Wir haben wirklich allen Grund, dankbar zu sein.

Jedes Jahr erreichen uns tausende Hilfsansuchen aus der ganzen Welt. Unser Hilfswerk ist insgesamt in über 140 Ländern weltweit tätig. Die Anfragen und Bitten um Hilfe fallen sehr unterschiedlich aus: Unterstützung beim Bau oder Renovierung einer Kirche, bei der Verteilung von Kinderbibeln oder

für den Kauf von Fahrzeugen, für die Ausbildung von Priestern, Hilfe für Ordensschwwestern usw. Soforthilfe hat für uns Priorität, denn materielle Not zieht fast immer geistiges und geistliches Elend nach sich.

Dank der Hilfe unserer Wohltäteren konnten wir im letzten Jahr wieder mehr als 5 000 Projekte für bedrängte und notleidende Christen unterstützen.

Nach wie vor haben wir – neben der Aufgabe der Spendaquise – auch immer wieder auf das Thema der verfolgten, bedrohten und in Not geratenen Mitchristen hingewiesen.

Der „Red Wednesday“ am 16. November 2022, hat wieder auf das Schicksal von Millionen verfolgter Christen weltweit aufmerksam gemacht. Mehr als 150 Kirchen, öffentliche Gebäude wurden blutrot angestrahlt, um auf das Schicksal der verfolgten Christen hinzuweisen. Millionen Christen, die nur ihres Glaubens wegen in etlichen Ländern Asiens und Afrikas massiv unterdrückt, vielerorts auch ermordet werden, haben so eine Stimme erhalten.

Diese Aktion soll auch im Jahr 2023 wiederholt werden: Red Wednesday 15.11.2023!



Kinder beten zur Schmerzreichen Gottesmutter, Trösterin der Syrer*innen, im zerstörten Ost-Ghoutas/Syrien



plan:g als katholische Stiftung mit Sitz in Bregenz arbeitet solidarisch und menschenrechtsbasiert im Sektor Gesundheit. Gemeinsam mit Menschen in Österreich und im Globalen Süden entwickelt plan:g partnerschaftlich Projekte zur nachhaltigen Verbesserung der sozialen und gesundheitlichen Bedingungen. Konstitutiv für plan:g ist es, Nachhaltigkeit mitzudenken – strukturell, sozial, ökonomisch und ökologisch – und das Recht auf Gesundheit für jede*n realisierbar zu machen.

Unsere Anfänge liegen im "Aussätzigen-Hilfswerk Österreich" – heute sind wir "plan:g - Partnerschaft für globale Gesundheit". Unsere Motivation, Leid zu vermindern, leitet uns noch heute. Ebenso ist es weiterhin unser Ziel, Veränderungen zum Guten gemeinsam mit anderen zu realisieren. Damals haben wir zu Sammelaktionen aufgerufen und viele engagierte Menschen brachten uns medizinische Geräte und Medikamente, die wir in noch sogenannte „Entwicklungsländer“ schickten. Auf diese Weise konnten wir punktuell helfen. Früher pflegten wir auch „Kinderpatenschaften“, die Einzelpersonen ungleich förderten. Mittlerweile knüpfen wir „Bildungspartnerschaften“, die der Komplexität gerecht werden.

plan:g engagiert sich für systemische Veränderungen, um dem Prinzip „Von der Wohltätigkeit zur Solidarität“ zu entsprechen.

Unsere Partner*innen sind lokale Organisationen in unseren Projektländern und wirken als Katalysatoren der Zusammenarbeit. Denn sie verfügen über den direkten Kontakt zu unseren Zielgruppen. In unserem Projekt „Minilab“ beispielsweise unterstützen wir unsere Partnerorganisation Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN) in Kenia dabei, gefälschte oder minderwertige Medikamente zu identifizieren und aus dem Verkehr zu ziehen. Die Wirksamkeit dieses Ansatzes hat auch die kenianischen Behörden überzeugt, sodass diese Methode in die nationale Gesundheitspolitik integriert wurde. So verschwinden unwirksame oder gar schädliche Präparate vom Markt und es entsteht mehr Gesundheit für viele Menschen. Das „Minilab“-Projekt wird mittlerweile auch in weiteren afrikanischen Ländern eingesetzt, z.B. in Kamerun, der Demokratischen Republik Kongo und der Zentralafrikanischen Republik.

Für unsere Projekte beantragen wir institutionelle Förderungen, sodass plan:g in der Lage ist, Eigenmittel mit 80 - 90 % Zuwendungen aufzustocken und die Reichweite der Maßnahmen zu erhöhen. Unser Anspruch, evidenzbasiert zu arbeiten, bedeutet, dass unsere Projekte auf nachgewiesenen Zusammenhängen bzw. nachweisbarer Wirksamkeit basieren. Mit diesem Anspruch haben wir uns auch 2022 für mehr globale Gesundheit eingesetzt. Eine komplexe Wirklichkeit braucht nachhaltige Antworten.



Projekt "Minilab"

BRUDER UND SCHWESTER IN NOT



„Ich bete, dass der Frieden in das Land der Karamajong zurückkehrt“ - Der bekehrte Viehdieb als Beispiel für die Friedens- und Dialogarbeit

„Als ich bei einem anderen Raider sah, wie er Vieh heimbrachte, wusste ich, dass ich das auch machen will!“, erzählt Lomulen Marko aus Lobongia, einem Dorf im Bezirk Kaabong im Nordosten Ugandas. Der Besitz von Rindern ist bei den viehhaltenden Karamajong mit gesellschaftlichem Prestige verbunden. Je höher die Anzahl der Tiere, desto wichtiger ist eine Person im Sozialverband. Der Raub von Tieren oder Herden unter rivalisierenden Gruppen der Karamajong hat jahrzehntelange „Tradition“. Eine „Tradition“, die seit ebenso vielen Jahren mit Überfällen, Morden, Entführungen und Vergewaltigungen einhergeht. Diese gewalttätigen Konflikte begründen sich u.a. in den klimatischen Bedingungen dieser steppenartigen Region, in der das Überleben mit der zunehmenden Häufigkeit von Dürreperioden durch den Klimawandel massiv erschwert wird. Kämpfe um Wasserstellen verschärfen den Konflikt zusätzlich und machen die Bezirke Kotido und Kaabong zu den Gebieten mit den schwierigsten Lebensbedingungen in Uganda.

„Ich wollte auch Kühe besitzen“

Mit 18 Jahren nimmt Lomulen Marko erstmals an einem Raubzug teil. „Ich nahm das Gewehr meines Vaters!“, so der heute 35-jährige. „Wir waren nicht immer erfolgreich. Aber wenn wir Vieh mitbrachten, teilten wir es untereinander auf.“

Seit 2019 gewinnen die bewaffneten Konflikte in der Region wieder an Intensität. Die Regierung leitet eine Entwaffnungsphase ein, in deren Verlauf es zu Razzien und Gegenrazzien kommt. Es ist nicht das erste Mal. Bereits zwischen 2000 und 2010 hatte die Regierung versucht, durch das Absammeln der Waffen Frieden in die Region zu bringen.

„Die schlimmste Erfahrung war der Tod von Gefährten“

Bei einigen seiner Raubzüge muss Lomulen Marko den Tod von unbewaffneten Begleitern mitansehen. Diese Erfahrung lässt ihn nicht mehr los. „Das schmerzte mich so sehr, dass ich, als die Entwaffnung erneut begann, beschloss, mein Gewehr abzugeben.“

Sich an einen neuen Lebensstil zu gewöhnen, fällt ihm nicht leicht. Mehrmals ist er versucht, sich den Raubzügen wieder anzuschließen. Eine Wende tritt mit einer neuen Perspektive ein: In Lokanayona sieht er eine Aufführung der Theatergruppe „Drama and Song“, in der es um die Vorteile des Friedens vor der Gewalt geht. Das Stück wirkt so stark auf ihn, dass er sich der Gruppe anschließt.

Theater, das den Frieden fördert

„Drama and Song“ ist Teil des Women and Youth Empowerment-Projekts der Mill Hill Missionaries, das Bruder und Schwester in Not – Diözese Innsbruck in Kooperation mit Caritas Kärnten und Missio unterstützt. In selbst entwickelten Theaterstücken thematisieren die Gruppen Frauenrechte, Alkohol, HIV/ Aids, häusliche Gewalt und vieles mehr. Die Stücke werden auf Märkten und öffentlichen Plätzen gezeigt – dort, wo sichergestellt ist, dass viele Menschen sie sehen.

Weitere Pfeiler des Projekts sind Schulungen zu Sparvereinen, einkommensschaffenden Maßnahmen und vielem mehr, das einen legalen und gewaltfreien Broterwerb ermöglicht. Vor allem aber schaffen die Gruppen einen sicheren Raum für Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung.



Lomulen Marko mit den Hockern, die er verkauft.

Die traditionellen Sitzgelegenheiten werden von den Dorfältesten verwendet.

Zurück in den Alltag ohne Raubzüge

Lomulen Marko erzählt: „Ich schloss mich der Gruppe an und genoss Gruppenaktivitäten wie Austauschbesuche, Dialoge in der Gemeinde und die Theaterstücke. Ich erlernte Fertigkeiten wie das Anlegen von Gemüsegärten, Sparen, die Herstellung von Papierperlen und Hockern. Diese Aktivitäten beschäftigten uns und halfen uns, die Raubzüge zu vergessen.“ Durch den Verkauf der Werkstücke kann Lomulen Marko seine Grundbedürfnisse decken und seinen Kindern einen Schulbesuch ermöglichen.



&



2022 hat die gesamte Welt vor große Herausforderungen gestellt. So auch die Menschen in unseren Projektregionen. Die folgenden Projekte sind ein exemplarischer Auszug der Projektarbeit von Sei So Frei Salzburg, Sei So Frei Steiermark, Sei So Frei Wien und Bruder und Schwester in Not Vorarlberg.

Äthiopien: Dem Hunger die Stirn bieten

Im abgelegenen Bezirk Borana im Süden Äthiopiens müssen viele Familien ihre Dörfer auf der Suche nach Wasser verlassen. Nach der letzten furchtbaren Dürre 2017 sind unser Projektpartner SCORE und die lokale Bevölkerung nicht untätig geblieben. Viele Projekte wurden erfolgreich gestartet, um trotz Heuschreckenplage, Corona und ausbleibendem Regen die Menschen vor dem größten Elend zu schützen. Es wurden Zuchtbulln, Ziegen und Hühner an besonders bedürftige Familien vergeben, und Spargruppen gegründet, um über schwierige Zeiten zu kommen. Zwei Wasserentnahmestellen wurden repariert, zwei Schulen renoviert und mit Solarpanelen ausgestattet sowie zwei Gesundheitsposten ausgebaut.

In der derzeitigen akuten Dürrephase unterstützt Sei So Frei mit einem Nothilfe-Paket.



Nothilfe-Paket von Sei So Frei in Äthiopien

Indien: Schule statt Kinderarbeit

Es ist bitteres Unrecht, wenn Kinder schwer arbeiten müssen, statt durch Lernen eine Basis für eine gelingende Zukunft zu bekommen. Mit der Unterstützung von Sei So Frei erhalten Familien im Süden Indiens die Chance, aus Armut und Kinderarbeit zu entkommen. Durch die Mithilfe von Sei So Frei wird ihnen der Schulbesuch trotz schwieriger Umstände ermöglicht.



Indien: Mitagessen in der Schule

Mehr als die Hälfte der Kinder in den Klassen sind Mädchen. Bei Weitem keine Selbstverständlichkeit, denn Frauen zählen in Indien wenig.

Eine zusätzliche Unterstützungsmaßnahme unserer Partnerorganisation Vidiyal Community ist die Finanzierung junger Rinder für arme Familien. Die Milch dient zu einen für den Eigenbedarf; zum anderen kann durch den Verkauf von Milchprodukten ein wichtiges kleines Einkommen erzielt werden, das es diesen Familien ermöglicht, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Malawi: Brunnen schaffen Perspektiven

Im Dorf Malambo, in dem die Projektpartner*innen von Sei So Frei und Bruder und Schwester in Not ein wichtiges Gesundheitszentrum betreiben, hat sich das Leben der Familien zum Positiven verändert. Durch den Bau eines Wasserversorgungssystems – bestehend aus einem Tiefbohrloch, einem Wasserturm und drei großen Wassertanks – hat die Bevölkerung von Malambo und den umliegenden 25 Dörfern nun Zugang zu sauberem Trinkwasser. 4.000 Setzlinge rund um das Gesundheitszentrum zeigen, dass auch die Ernährungssituation durch die Wasserversorgungsstelle verbessert wird. So können die hier so fatalen Auswirkungen des Klimawandels langfristig regional ein wenig eingedämmt werden.

Tansania: „Erde schützen. Zukunft säen“

So lautete das Motto der Adventsammlung 2022 von Sei So Frei. Im Mittelpunkt des Projekts steht kleinbäuerliche biologische Landwirtschaft, die für eine zukunftsfähige Welt wichtige Chancen birgt. Die Landwirtschaftskurse unserer Partnerorganisation SAT (Sustainable Agriculture Tanzania) verändern die kleinbäuerliche Welt Tansanias. Durch ein umfangreiches Schulungsangebot über biologische Landwirtschaftsmethoden, die dem Klima angepasst sind, kann der Boden effektiver genutzt und die Umwelt geschützt werden. All diese Methoden sind wichtiger denn je, hat es doch in vielen Gegenden Tansanias seit zwei Jahren nicht mehr richtig geregnet. Ein Teil der Projektarbeit von SAT versucht die Konflikte zwischen Bäuer*innen und Viehhirt*innen (vorwiegend



Tansania: Wasserversorgungsstelle

Massai) aufgrund des schrumpfenden Weidelandes zu begleiten und zu lösen. Durch das Denken in Kreisläufen, sowie das Ausschöpfen reichlich vorhandener erneuerbarer Ressourcen wird die Zusammenarbeit gefördert.



Aufforstung in Malawi



Im Jahr 2022, in dem Konflikte und bewaffnete Auseinandersetzungen in vielen Regionen der Welt für Krisen sorgten und in Europa der Krieg in der Ukraine ausbrach, unterstützte Missio Österreich Projekte zur Konflikttransformation und Friedensarbeit. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Nothilfe an unsere ukrainischen Projektpartner*innen, die mit 200 000 Euro unterstützt werden konnten. Weitere Krisenregionen befinden sich in Äthiopien und im Südsudan, wo Missio ebenfalls Projektpartner*innen hat. Die folgenden Beispiele geben einen Einblick, welchen wichtigen Beitrag die kirchlichen Akteur*innen für das friedliche Zusammenleben der Menschen leisten.

Konflikttransformation und Friedensarbeit in der Diözese Nekemte / Äthiopien

In der Diözese Nekemte leben v.a. Angehörige der ethnischen Gruppen der Oromo, Gumuz und Amhara sowie kleine Gruppen von Tigre, Gurage und Bertha. Es treten immer wieder Spannungen und auch Konflikte auf. Dieser Teil Äthiopiens ist durch die landwirtschaftliche Produktion das Rückgrat des Landes. Ziel des Projektes ist es, die ethnischen Konflikte in den lokalen Gemeinschaften und Bildungseinrichtungen aufzulösen und Diversität, gegenseitigen Respekt und ein friedliches Miteinander zu fördern. In Workshops werden religiöse und politische Verantwortliche, sowie Vertreter*innen unterschiedlicher Gruppen (Jugend, Frauen, ..) ausgebildet, um Strategien zu erlernen, die Konflikte lösen helfen. In Konferenzen, die sich an ein breites Publikum richten, werden Themen wie Konfliktmanagement, Versöhnung, Umgang mit Gefühlen und das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen thematisiert.

In sechs ausgewählten Schulen (Junior High- und High Schools) werden für Lehrer*innen und Schüler*innen Workshops angeboten und "Peace clubs" gegründet, um die Nachhaltigkeit des Projekts zu gewährleisten.

Leiter des Projekts ist Abba Takele Tesfaye, der in "Dispute Resolution and Conflict Management" in den USA ausgebildet wurde und Programmkoordinator des diözesanen „Justice and Peace – Committees“ ist.

Solidarität mit den Menschen im Südsudan

Der Südsudan mit etwa 11 Millionen Einwohner*innen ist seit Juli 2011 ein unabhängiger Staat. Obwohl der Bürgerkrieg, der mehr als 2 Millionen Menschenleben forderte, seit 2017 als beendet gilt, halten die Auseinandersetzungen zwischen bewaffneten Gruppen an, die stark ethnisch motiviert sind. Viele Frauen wurden Opfer von sexualisierter Gewalt, ganze Dörfer und Gemeinschaften wurden zerstört und Kinder für bewaffnete Gruppen rekrutiert. Ein Großteil der Bevölkerung ist auf Unterstützung mit Nahrungsmitteln angewiesen.

Das Projekt „Solidarität mit dem Südsudan“ zielt auf die Schaffung von selbsttragenden Bildungs-, Gesundheits- und Seelsorgeeinrichtungen ab. Im Wesentlichen gehören dazu Programme, welche die Menschen im Südsudan dazu befähigen, eine friedliche und gerechte Gesellschaft aufzubauen. Ein großes Netzwerk von Kongregationen und kirchlichen Gemeinden tragen das Projekt und verfolgen vier wesentliche Komponenten: Gesundheit, Lehrer*innenausbildung, nachhaltige Landwirtschaft und Friedensstärkung.

Das Pastoralteam des „Good Shepherd Peace Centre“ organisiert Workshops und führt Weiterbildungen in der Region Tombura-Yambio in Westäquatoria durch, die in besonderem Maße von Fluchtbewegungen und interkulturellen Konflikten betroffen ist. Ziel dieses Teilprojektes ist es, Seelsorgerinnen und Seelsorger auszubilden, damit sie zur Vermittlung in Konflikten, Traumabewältigung und Friedenskonsolidierung beitragen. Darüber hinaus gibt es Empowerment Workshops für Frauen, um systemische Geschlechterungleichheiten abzubauen. Friedenskonferenzen stärken das kirchliche Netzwerk und bestehende solidarische Strukturen.



Friedensarbeit in Äthiopien

Caritas

ÖSTERREICH

2023 konnte die Caritas mit Hilfe der Spenderinnen und Spender und in Zusammenarbeit mit Partner*innenorganisationen vor Ort zahlreiche Projekte in Krisen- und Kriegsgebieten umsetzen. Ein besonderer Fokus dabei: Kinder und Jugendliche.

Zum ersten Mal in der Geschichte sind mehr als 100 Mio. Menschen aufgrund von Konflikten, Krieg und Gewalt innerhalb der Landesgrenzen oder grenzüberschreitend zur Flucht gezwungen. Diese Erlebnisse von Armut, Krieg und Flucht stehen zurzeit Millionen ukrainische Kinder durch. Aber nicht nur in der Ukraine, sondern weltweit verschärft sich die Situation für Betroffene. Denn Konflikte und Krisen nehmen zu. In mehr als 25 Staaten ereignen sich derzeit Kriege oder bewaffnete Konflikte, die 420 Millionen Kinder unmittelbar treffen.

Wenn Kinder aufgefangen und gut versorgt werden, können sie auch die schlimmsten Umstände überwinden. Kinder sind enorm stark und können Resilienz entwickeln, wenn wir ihnen Sicherheit und Geborgenheit geben. Doch wenn nicht, werden Millionen von Kindern durch aktuelle Kriege und Krisen mit irreversiblen körperlichen und seelischen Wunden zurückgelassen.



Diese Familie aus der Ukraine ist in Sicherheit

So hilft die Caritas:

Die Wunden, die durch Armut, Krieg, Entwurzelung und Flucht entstehen, hinterlassen nicht nur in der Ukraine und in den Nachbarländern tiefe Narben. Als Caritas arbeiten wir in Kriegs- und Krisengebieten weltweit dafür, dass Kinder in Sicherheit und Geborgenheit aufwachsen können:

Humanitäre Hilfe in akuten Kriegs- und Katastrophengebieten: In der Ukraine hilft die Caritas mit lebenswichtiger Soforthilfe. Wir verteilen Nahrungsmittel, Wasser, Hygieneartikel, Kleidung und Haushaltsgeräte, bieten Unterkünfte, Schutz und psychosoziale Unterstützung. Kinderzentren werden mit Bombenschutzräumen ausgestattet.

In Pakistan unterstützt die Caritas Familien und Kinder, die von der Flutkatastrophe im vergangenen Jahr betroffen sind – etwa mit überlebenswichtigen Nahrungspaketen, Zelten und Planen sowie medizinischer Notfallversorgung.

Lernunterstützung und Zugang zu Bildung: Die Caritas hilft Kindern trotz Krisen und Krieg am Bildungssystem teilzunehmen, etwa mit Schulmaterial und Laptops für Online-Schooling, Sprachkursen und Schulmahlzeiten.

Im Vorschul-Projekt Beth Aleph in Beirut werden zum Beispiel Kinder im Vorschulalter liebevoll betreut und pädagogisch gefördert. Zusätzlich werden die Eltern rechtlich beraten, sozial unterstützt und die Mitarbeiter*innen der Caritas Libanon setzen alles daran, den Kindern einen Schulplatz zu organisieren.

Schutz und Geborgenheit in Child-Friendly Spaces: In sogenannten Child Friendly Spaces (CFS) erhalten Kinder und ihre Familien in der Ukraine eine Möglichkeit zum Durchatmen. Ein CFS besteht aus mindestens einem kinderfreundlich eingerichteten Raum, wo Kinder von pädagogisch und psychologisch geschultem Personal betreut werden – auch für die Eltern eine wichtige Unterstützung.

Wärme im harten Winter: Die kalten Wintermonate stellen viele Familien vor enorme Herausforderungen. Die Caritas hilft, etwa in der Republik Moldau, mit Suppenausgaben, Deckenverteilungen und Brennholz, das für den gesamten Winter reicht.

Psychologische Versorgung und Betreuung: Egal ob in der Ukraine, der Republik Moldau, im Libanon oder Südsudan – Betroffene in Kriegs- und Krisensituationen brauchen psychisch-emotionale Unterstützung. Psycholog*innen, Therapeut*innen und speziell ausgebildetes Personal unterstützen Betroffene und insbesondere Kinder dabei, mit dem enormen psychischen Stress und der Angst fertig zu werden, die mit Erlebnissen wie Bombenangriffen, Schüssen, Verlust und Flucht einhergehen.



Die „Fastenaktion Eisenstadt“ ist das Hilfswerk der Diözese Eisenstadt. Es fördert Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in Südosteuropa, Asien und Afrika, mit besonderem Schwerpunkt der Partnerdiözese Kanjirapally in Indien und der Kirche in Tansania.

Das oberste Ziel ist die Schaffung von Lebensnotwendigem für viele Menschen. Dazu gehört auch das Freisein von jeglicher Unterdrückung, die Fähigkeit und die Möglichkeit das eigene Leben zu gestalten und die Verantwortung für die Gemeinschaft mitzubestimmen.

Das Hilfswerk "Fastenaktion Eisenstadt" will durch die Unterstützung konkreter Projekte Menschen, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, in allen Bereichen fördern, die Menschenwürde gewährleisten, strukturverändernde Prozesse in Gang setzen und Probleme an ihren Ursachen bekämpfen. Außerdem wird auf kulturelle und religiöse Identität der Betroffenen Rücksicht genommen und ein Beitrag zur Förderung besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen und deren Menschenrechte wie Indigene, Frauen, Kinder, usw. geleistet. Ein weiterer Fokus liegt auf der Sicherstellung von Lebensgrundlagen, der Bewahrung natürlicher Ressourcen und der Gewährleistung einer intakten Umwelt sowie der Förderung pastoraler Initiativen, die den Aufbau und die Stärkung der lokalen Ortskirchen im gemeinsamen Tun der Priester, Ordensleuten und Lai*innen ermöglichen. Zentrales Anliegen ist, im Blick auf den konkreten Menschen, die menschlichen Grundbedürfnisse, vor allem der Armen und Unterdrückten, insbesondere auch die Bereiche Bildung, Gesundheit, Soziales, ländliche Entwicklung, Menschenrechte, Mission und Pastoral, wahrzunehmen.

Durchgeführt wird die Aktion hauptsächlich durch die Unterstützung vieler Ehrenamtlicher in den Pfarren der ganzen Diözese im Rahmen einer Haussammlung. Der Fonds des Hilfswerkes wird zum Großteil aus diesen Sammlungen gespeist. Weiters besteht eine gut funktionierende Kooperation mit der Katholischen Frauenbewegung, die durch das Fastensuppenessen in

den Pfarren die Aktion tatkräftig unterstützt. Für die Unterstützung der Pfarren für die Haussammlung stellt das „Hilfswerk Fastenaktion“ Informationsmaterial (Plakate, Flyer, etc.) zur Verfügung!

Die Diözese Eisenstadt wickelt die Projekte durchgehend mit den Ortskirchen bzw. kirchlichen Trägerorganisationen vor Ort ab.

Im Jahr 2022 wurden folgende Projekte besonders unterstützt:

Indien / Kanjirapally: Die schweren Regenfälle und Erdbeben vom Oktober 2021 in der Diözese Kanjirapally haben die Ärmsten der Armen am schwersten getroffen. Viele haben ihr gesamtes Hab und Gut verloren. Unsere indische Partnerdiözese hat deshalb das Rehabilitationsprojekt „Rainbow 21“ ins Leben gerufen, das 43 traumatisierten Familien über medizinische Versorgung, psychosoziale Unterstützung und ein Wohnprojekt wieder Zukunftsaussichten eröffnet.

Tansania / Dar es Salaam: – hier unterstützt der Orden der Missionare des Heiligen Franz von Sales weiterhin eine steigende Anzahl von Kindern, die am Rande der Gesellschaft leben. Durch den Bau eines Schulgebäudes in Dar es Salaam soll ein Grundstein für eine Basisausbildung entsprechend folgender Prinzipien gelegt werden: Nachhaltigkeit, Inklusion und soziale Integration.



Bischof Ägidius Zsifkovics besucht die Stadt Kanjirapally in Indien



Diözese St. Pölten

Berufsausbildung in Sri Lanka - Eine Chance für junge Frauen

Eine Inflation von über 80 % bei Lebensmitteln und eine durchschnittliche Teuerungsrate von über 70 %: Mit dieser Situation müssen die Menschen in Sri Lanka derzeit zurechtkommen. Das bedeutet für viele, nur mehr zweimal pro Tag essen zu können. Besonders für Kinder ist das hart, da sie dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Nicht alle Familien können es sich noch leisten, alle ihre Kinder zur Schule zu schicken, und so müssen vor allem Mädchen oft zu Hause bleiben.

Die Salesianer Don Boscos versuchen mit Schulen und Berufsausbildungszentren neue Chancen auf ein gelingendes Leben für Jugendliche in Sri Lanka zu eröffnen. In den Don Bosco-Schulen wird trotz der steigenden Kosten alles versucht, um den Schulbetrieb für alle, insbesondere auch für Mädchen, aufrecht zu erhalten. Mit Hilfe der Stipendien durch die Fastenaktion konnten dieses Jahr alle Mädchen ihre Ausbildung abschließen. Ein toller Erfolg!

Der Norden Sri Lankas leidet immer noch an den Folgen des 25-jährigen Bürger*innenkriegs, der 2009 beendet wurde. Armut und Arbeitslosigkeit prägen das Land. Straßen, öffentlicher Verkehr, Stromleitungen, die Wasserversorgung, Schulen, Gesundheitsdienste: Die Infrastruktur ist noch nicht wiederaufgebaut. Das macht das Leben schwierig. Viele Menschen leben nach wie vor in Flüchtlingscamps, wo sie unter schwierigsten Bedingungen ihren Alltag meistern müssen. Auch fehlt es als Folge des Bürger*innenkriegs an Schulen und Lehrpersonal. Das hat zur Folge, dass heute weniger Menschen lesen und schreiben können als vor dem Krieg. Die Alphabetisierungsrate ist gesunken und liegt heute bei 80 %, vor dem Krieg waren es 99 %.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt besonders für Frauen verschlechtert. Obwohl viele Frauen verwitwet sind und ihre Kinder versorgen müssen, haben viele keine Ausbildung. Mädchen bekommen seltener die Gelegenheit, eine qualifizierte Ausbildung zu machen und haben damit auch auf dem Arbeitsmarkt weniger Chancen auf gute Jobs. Frauen werden zu-

dem bei gleichwertiger Arbeit schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Seit 2010 ist der Anteil von arbeitenden Frauen von 41 % auf 36 % gesunken.

Berufsschule

Die Fastenaktion unterstützt Mädchen, die eine Berufsschule der Salesianer Don Boscos in Nachchikuda besuchen, durch Stipendien. Bevorzugt werden Mädchen aufgenommen, die aus armen, marginalisierten Familien stammen, Waisen oder Halbwaisen sind. Die Schule unterrichtet Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten, unabhängig von Kaste, Religion, Hautfarbe, politischem oder ethnischen Hintergrund. Eine Grundüberzeugung der Salesianer Don Boscos in Sri Lanka ist, dass Bildung und gemeinsames Lernen dazu beitragen, gegenseitigen Respekt zu entwickeln. Nur so kann Versöhnung stattfinden und ein dauerhafter Friede aufgebaut werden.



Koch-Wettbewerb

Die Berufsschule bietet mehrere Sparten zur Auswahl an, die sowohl Burschen als auch Mädchen offenstehen: sie können zwischen Bäcker*innen, Bürolehre, Schneiderei, Elektronik und Schlosser*innen wählen. Ein Grundsatz der Schule ist es, die Jugendlichen individuell zu fördern und ihre Stärken zu entwickeln. Neben der beruflichen Ausbildung in Theorie und Praxis wird großer Wert auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Vermittlung von Soft-Skills gelegt. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung werden die Jugendlichen bei der Arbeitssuche unterstützt.

„Wir sind für die wunderbare Kooperation mit der Fastenaktion sehr dankbar. Die Mädchen haben so viele Schwierigkeiten zu meistern. Durch Ihre Hilfe haben sie Hoffnung, Mut und Willen zur Veränderung entwickelt,“ schreibt P. Viraj von den Salesianern Don Boscos in Nachchikuda.



Oberösterreich

Schutzlosen zur Seite stehen, Tabus brechen und in die Zukunft investieren

„Der heilige Erzbischof Romero ist immer den Schutzlosen zur Seite gestanden. Er hat vorgelebt, dass die Verfolgung etwas Notwendiges ist, weil Wahrheit und Gerechtigkeit immer verfolgt werden.“

Mit dem Erzbischof Romero als Vorbild und Inspiration setzt sich unsere Projektpartnerin Mayra Orellana mit großem Herzen, Mut und Kompetenz für die ärmsten Bevölkerungsgruppen in ihrer Heimat Guatemala ein. Dafür wurde sie 2022 mit dem Romero-Preis, einem der wichtigsten Menschenrechtspreise Österreichs, ausgezeichnet. „Der Weg ist nicht einfach“, hält Mayra in ihrer bewegenden Rede fest, „in meiner Arbeit habe ich schon Drohungen erhalten und hatte mehrmals Schwierigkeiten mit hochrangigen Vertretern von Behörden“. Doch die Erfolge sprechen für die gute Arbeit von unserer Projektpartnerin und ihrer Organisation ADICO. Im März 2022 konnte der 1.500ste Holzsparofen in der abgelegenen und gebirgigen Gemeinde Joyabaj eröffnet werden. Für die Familien, die vorher auf offenen Feuerstellen gekocht haben, sind die von Sei So Frei finanzierten Öfen ein riesiger Gewinn. Sie verbrauchen nicht nur weniger Holz, sondern sorgen dafür, dass der gesundheitsschädliche Rauch nach draußen abzieht. Besonders wichtig ist der Preisträgerin das Thema Bildung. Drei Jugendliche aus dem Stipendienprogramm in Guatemala konnten 2022 ihre Ausbildung an einer höherbildenden Schule abschließen. Alle drei haben gleich nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz gefunden. Sie sind in ihren Dörfern zu Vorbildern geworden und zeigen, dass es Wege aus der Armut gibt.

Gegen manche Probleme hilft Reden mehr als alles andere, weiß unsere Projektpartnerin Saria Amillen Anderson aus Tansania. Speziell wenn es um tabuisierte Gesundheitsthemen wie HIV und FGM/C (Female Genitale Mutilation/Cutting) geht, kann offener Austausch Leben retten. In Zusammenarbeit mit Bezirksbehörden finanziert Sei So Frei Trainings und Fahrräder für freiwillige Gesundheitsmitarbeiter*innen. Diese werden von den Gemeinden gewählt und damit betraut, Basisinformationen zu

HIV und anderen Gesundheitsthemen in den Dörfern zu verbreiten. In den kleinbäuerlichen Projektgruppen, die von unserer Partnerorganisation GGF (Grain to Grow Foundation) betreut werden, sind Gesundheitsthemen integrativer Bestandteil der Arbeit. Verstärkte Beachtung finden sie in den zwei Gruppen „Imani“ und „Uhuru“, deren Mitglieder mehrheitlich HIV-positiv sind. Sei So Frei fördert auch diverse Aktivitäten am 1. Dezember, dem Welt-Aids-Tag. Hier geht es nicht nur darum, Bewusstsein für das Thema zu schaffen, sondern auch um die Möglichkeit eines kostenlosen Testangebots.

Ein Schwerpunkt in der landwirtschaftlichen Projektarbeit 2022 war die Wiederaufforstung. In Uganda und Tansania wurden insgesamt 382.190 Baumsetzlinge gepflanzt. Bereits nach wenigen Jahren tragen sie Früchte (Guaven, Zitronen, Papayas, Mangos, ...) oder liefern wertvolles Holz. Nur ans Klima und an die Bodenbeschaffenheit angepasste Sorten wurden ausgewählt. Da die Bäume oft in Agroforstsystemen mit anderen Pflanzen wachsen, dienen sie auch als Schattenspender. Die Bodenqualität wird verbessert und ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet. *Weitere News 2022*



Holzsparofen Nr.1500 mit Franz Hehenberger & Mayra Orellana

Im Landwirtschaftsprojekt in Tansania wurden erstmals Sonnenblumen angebaut und mit großem Erfolg geerntet.

100 besonders bedürftige Familien in Uganda wurden mit einem Holzsparofen unterstützt.

In den zwei Dörfern Kyankoma und Nyanabake nye in Tansania wurde je ein Trinkwasserbrunnen mit Solarpumpe errichtet, der die Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser versorgt.

104 Familien in Uganda erhielten Notfall-Lebensmittelpakete, nachdem ihre Ernte durch einen Hagelsturm völlig vernichtet wurde.

Unsere Website wurde auf eine neue Domain verlagert: www.seiosfrei-ooe.at



Unsere Kirche ist dem Wesen nach missionarisch. Sich für den Frieden einzusetzen und den Dialog zu fördern, wo das auch unmöglich scheint, ist Teil dieses missionarischen Wirkens. Unser Referat mit seiner Bürogemeinschaft setzt sich auf verschiedene Weise für den Frieden und Dialog ein.

Aktion PIEL - Priester in Entwicklungsländern

Mit dem Solidaritätsfonds unseres Referates für einheimische Priester in Entwicklungsländern, kurz "PIEL", unterstützen wir mit der Hilfe von Priestern hier in Kärnten seit Jahren Priester in ihrer pastoralen Tätigkeit in der Diözese Rumbek im Südsudan. Das Leben im Südsudan ist seit vielen Jahren von Bürger*innenkriegen und Krisen geprägt, doch die Priester der Diözese sind bestrebt, die Liebe Gottes sichtbar und spürbar zu machen.

In seiner Rede nach der Bischofsweihe betonte Bischof Christian Carlassare, wie wichtig Vergebung und Versöhnung sind: „Obwohl wir verschiedenen Stämmen angehören, gehören wir zu einem Gott. Wenn Menschen die Fehler erkennen, die sie begangen haben und Buße tun, können neue Beziehungen entstehen.“

Kleiner Weltkirche-Pilgerweg

Gott ist in der Welt und in allen Menschen – Wir sind Weltkirche!

Als Servicestelle für Pfarren und Interessierte zu den Themen Entwicklungszusammenarbeit und Mission bieten wir verschiedene Angebote an. Im Jahr 2022 entstand ein neues Format, das wir Pfarren, verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften und Gruppen anbieten können: Gemeinsam machen wir uns auf zu einem kurzen Pilgerspaziergang. Markante Punkte wie Wegkreuze, Bäche, Weggabelungen oder Bäume laden uns dazu ein, innezuhalten. Spirituelle Impulse zur und aus der Weltkirche öffnen unseren Blick für alles Nahliegende und unser Herz für das Ferne. So wollen wir Begegnungsräume und innere Beteiligung schaffen mit dem, was anders und fremd erscheinen mag.

Wieder haben sich engagierte Menschen dazu entschieden, die Hälfte ihres wertvollen Kirchenbeitrages für „Mission und Weltkirche“ zu widmen. Damit wurde ein besonderer Beitrag zum Aufbau der Weltkirche geleistet: ein langjähriges Projekt

des Vereins Bruder und Schwester in Not in der Diözese Suchtitepequez-Retalhuleu in Guatemala, das Projekt des Kärntner Missionars Pater Benedict-Charbel Telesklav auf den Philippinen und die Projekte des Vereins Iniciativ Angola in Angola konnten unterstützt werden.

Internationale Erasmus + Jugendbegegnung Eco:Logic

Internationale Begegnungen fördern Dialog zwischen verschiedenen Nationen, Kulturen und Religionen. Iniciativ Angola machte es möglich, dass Jugendliche aus neun Nationen – Ungarn, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Griechenland, Slowenien, Spanien, Portugal und Österreich einander kennenlernten. Im Mittelpunkt stand dabei der Schutz unserer Erde.



Internationale Jugendbegegnung Eco:Logic

Ökologische Themen standen auch am Vormittag, den die Jugendlichen im Diözesanhaus in Klagenfurt verbrachten, im Mittelpunkt: Der "Gang zur Quelle" wurde beim gemeinsamen Quellentanz nachgestellt, Projektgast Vivi Torres aus Guatemala erzählte von ihrer Heimat, im Garten des Diözesanhauses wurden Kräuter "erschmeckt" und jede*r hatte die Möglichkeit, eigenes Kräutersalz herzustellen. Infos zu Weltkirche und Globalem Handel fanden vor der bio-fairen Jause genauso Platz wie der Vergleich unserer Erde mit einem Apfel.

Weltmissionsmonat Oktober

Der Weltmissionsmonat Oktober war für das Referat für Mission und EZA im Jahr 2022 sehr bunt, voll mit Aktionen und verschiedenen Tätigkeiten: wir waren stark an dem 100 Jahre Missio-Fest in Eberndorf beteiligt; die Missionskerzen-Aktion und die Impulse zum Missionsmonat Oktober in verschiedenen Medien (Website, Radio ORF, Soziale Netzwerke, usw.) wurden angeboten.

Welthaus

DIÖZESE GRAZ-SECKAU

Ukraine-Krieg: Überleben sichern

Welthaus Graz unterstützt gemeinsam mit lokalen Partner*innen die notleidende ukrainische Bevölkerung mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und psychologischer Hilfe.

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat bereits zehntausende Tote und hunderttausende Verletzte gefordert, Millionen Ukrainer*innen sind auf der Flucht. Die gezielten Angriffe auf die zivile Infrastruktur verschärfen die katastrophale Lage in vielen Teilen des Landes weiter. „Der Strom wird für Stunden abgeschaltet, seit Monaten fließt kein warmes Wasser mehr durch die zentralen Leitungen – wenn es überhaupt fließt. Die Heizungsversorgung bleibt aus“, erzählt Svetlana, die in einer Kleinstadt im Nordosten des Landes lebt.

„Heizmaterial für diejenigen, die zumindest einen Ofen besitzen, ist nahezu unerschwinglich. Die Wohnungen bleiben kalt, der Wintermantel wird auch zu Hause nicht abgelegt“, berichtet Svetlana. Viele Menschen sind von hier in die Westukraine oder ins Ausland geflüchtet. Zurück blieben vor allem auch die, die nicht wegkonnten: alte Menschen, Kranke und sozial Benachteiligte. Die Resignation hat die Angst und die Verzweiflung über die regelmäßigen Luftangriffe bei vielen bereits abgelöst. Längst bitten nicht mehr nur die Menschen am Rand der Gesellschaft um Hilfe. „Die Not ist in der Mittelschicht mit voller Wucht angekommen. Lebensmittel sind zwar erhältlich, aber kaum mehr bezahlbar, denn viele sind jetzt arbeitslos und die Ersparnisse aufgebraucht,“ meint Svetlana.

Der Verein, den sie leitet, ist seit mehr als 20 Jahren Partner von Welthaus Diözese Graz-Seckau. Er betreibt in der Kleinstadt nahe der russischen Grenze einen Kindergarten und ein Jugendzentrum mit Aus- und Weiterbildungsangeboten sowie Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Die Arbeit wird so gut es geht weitergeführt, um den jungen Menschen zumindest einen wärmenden Ort und ein kleines Stück Normalität in dem Kriegswahnsinn bieten zu können. Parallel dazu wurde

bereits vor Jahren mit Hilfe von Welthaus ein Hilfsnetz geknüpft, das vom Jugendzentrum aus betrieben wird: Lebensmittel und Hygieneartikel für Menschen, die nichts haben. „Wir konnten das Netz – auch dank Spenden aus Österreich – weiter ausbauen“, zeigt sich Agnes Truger vom Welthaus erfreut. Neben dem Hunger macht auch die Kälte sehr zu schaffen. Daher wurden im Umfeld des Jugendzentrums Räume als warme Stuben eingerichtet, in denen die Menschen ein wenig der Kälte des Winters entfliehen können.



Unterstützung von Flüchtlingen mit Lebensmittel und Hygieneartikel.

Auch im Westen des Landes ist die Lage dramatisch. In der Stadt Ivano-Frankivsk mussten schon seit der Annexion der Krim und den Kämpfen im Donbass im Jahr 2014 tausende Flüchtlinge aus der Ostukraine versorgt werden. Seit Februar 2022 sind tausende Vertriebene hinzugekommen. Welthaus unterstützt hier gemeinsam mit langjährigen Projektpartnern die Flüchtlinge aus den umkämpften Gebieten mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln. „Solange es möglich ist, Hilfsgelder zu überweisen und Waren erhältlich sind, besorgen die ukrainischen Partner diese vor Ort und leiten die Verteilung an die Bedürftigen in die Wege“, erzählt Truger.

Ermöglicht wurde diese Hilfe in Not nicht zuletzt durch die große Spendenbereitschaft in Österreich. Auch die Katholische Kirche Steiermark hat im Vorjahr rasch auf die dramatischen Entwicklungen reagiert und die Ukraine-Hilfe von Welthaus deutlich aufgestockt. Dieser Hilfsfonds wird auch 2023 wieder für die Unterstützung der notleidenden Bevölkerung eingerichtet. „Der Krieg mit all seinen Folgen ist noch lange nicht vorbei. Wir alle wünschen uns Frieden. Aber wir werden einen langen Atem brauchen,“ ist Svetlana überzeugt.

Welthaus

KATHOLISCHE AKTION WIEN

Wege der Versöhnung – Welthaus Gäste aus Kolumbien in Wien

Die Wahl eines linken Ex-Guerilla-Kämpfers zum neuen Präsidenten markierte eine Zeitenwende für Kolumbien: Gustavo Petro setzt auf ein anderes, ein integratives Gesellschaftsmodell, das bisherige Diskriminierungen abbaut, die Beteiligung von ethnischen Minderheiten und von Frauen vorantreibt. Doch um den sozialen Zusammenhalt nach über 60 Jahren bewaffneten Konflikts wiederherzustellen, ist es noch ein weiter Weg.

Der Friede bleibt nach dem Friedensabkommen im Jahr 2016 zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla brüchig, die gesellschaftlichen Gräben sind groß. Armut, Gewalt und die Auswirkungen der Covid-Pandemie verschärfen soziale Spannungen und Ungleichheiten.

Die Welthaus-Gäste Kelly Echeverri und Nelson Restrepo haben in ihren Vorträgen und Workshops mit verschiedenen Dialoggruppen von den großen Herausforderungen der neuen Regierung gesprochen und was es braucht, um eine Zukunft in Frieden zu ermöglichen. Ebenso berichteten sie eindrucksvoll von ihrem Einsatz für Versöhnung in Kolumbien.

Kelly Echeverri, Koordinatorin des Netzwerks der "Friedensroute der Frauen" (Ruta Pacifica de las Mujeres) in Antioquia, im Nordwesten des Landes, betonte die herausragende Rolle von Francia Márquez, der neu gewählten Vize-Präsidentin. Die Juristin, Umweltaktivistin und Feministin ist die erste afrokolumbianische Frau in diesem hohen Amt. Afrokolumbianer*innen machen fast 10 % der 50 Mio Einwohner*innen Kolumbiens aus und sind in der Politik stark unterrepräsentiert. „Es sind die Frauen, die Afrokolumbianer*innen und die Jungen, die sie gewählt haben und für die sie Hoffnungsträgerin ist“, so Kelly Echeverri.

Die Friedensroute der Frauen setzt sich mit tausenden Aktivistinnen für die Einhaltung der Friedensverträge in Kolumbien ein. Im Auftrag der Regierung und der eingesetzten Kommission für Wahrheitsfindung, hat Kelly Echeverri die Geschichten der Frauen, die Gewalt und die Gräueltaten des Krieges, die sie erlebt haben,

dokumentiert. Sie berichtete von ihren Erfahrungen in der Friedensbewegung, der aktuellen Menschenrechtssituation und den Herausforderungen rund um die Einhaltung der Friedensverträge in Kolumbien. Bei einem Treffen mit der Freundschaftsgruppe Südamerika des Österreichischen Parlaments kam es so zur Initiative, ein Solidaritäts- und Unterstützungsschreiben an die kolumbianische Regierung aufzusetzen, welches die Parlamentsabgeordneten Petra Bayer, Reinhold Lopatka, Nikolaus Scherak und Elisabeth Götze, sowie das Mitglied des Bundesrates, Karl-Arthur Arlamovsky, unterzeichneten.



Treffen mit der Freundschaftsgruppe Südamerika des Österreichischen Parlaments

Nelson Restrepo, Koordinator des Arbeitsbereichs "Bürger*innenschaft zum Umweltschutz" der Organisation Conciudadania (Partnerorganisation der Dreikönigsaktion und von Horizont3000), diskutierte bei einem Treffen mit der AG Rohstoffe (eine Arbeitsgruppe von DKA, Südwind, ÖFSE u.a.) über die Relevanz von Demokratisierung und politischer Teilhabe durch Umweltthemen und Gemeindeprozesse. Denn die Sorge um die Erde als unser gemeinsames Haus und die Stärkung einer umweltbewussten Bevölkerung hängt wesentlich mit der partizipativen Stadtplanung und Raumordnung zusammen. Nicht zuletzt lassen sich Zusammenhänge zwischen der extraktiven Industrie, dem Bergbau und der aktuellen Energiekrise beobachten. Kolumbien als ressourcenreiches Land, exportiert nicht nur Kohle und Gold, sondern wird durch die Herstellung von Wasserstoff im Hinblick auf eine Energiewende ebenfalls eine Rolle spielen.

Welthaus

DIÖZESE ST. PÖLTEN

„Noch immer ganz beseelt und inspiriert von dem Nachmittag, sage ich DANKE dafür, dass ich dabei sein durfte. So viel Information, so viel Leidenschaft für die Sache, so viele "GOOD VIBRATIONS"! Werde das Meine dazu tun, diese Stimmung, diese Haltung weiterzutragen und für eine friedliche Welt arbeiten.“

Feedbacks stehen üblicherweise am Ende, doch ich möchte dieses schöne Zitat einer Workshop-Teilnehmerin an den Beginn stellen. Es fasst gut zusammen, was wir in diesem Jahr – geprägt von Unsicherheiten und Veränderungen – durch die direkte Begegnung mit Menschen aller Altersgruppen und Hintergründe, bewirken wollten und konnten. Eine intensive Woche bildete hier unser ADA-gefördertes Programm „Begegnung mit Gästen“. Luisa Acosta und Fabio Mesa aus Kolumbien hielten Workshops an Schulen, in Firmen oder Initiativen (z.B. Sonnentor, Fairwurzelt, Milchhandl, Internationaler Versöhnungsbund, Klimabündnis NÖ), begaben sich mit Vertreter*innen verschiedener Hilfsorganisationen auf den Friedensweg in Gmünd und trafen zu persönlichen Gesprächen mit Diözesanbischof Alois Schwarz, Weihbischof Anton Leichtfried und unserer neuen Ressortleiterin Mag. Schnaubelt zusammen.

Im Juni/Juli ging es gemeinsam mit Welthaus Klagenfurt auf Bildungserhebungsreise nach Armenien, um vier Mitarbeiter*innen aus lokalen Projekten für „Begegnung mit Gästen“ im April/Mai 2023 zu finden. Menschen, die „Initiative ergreifen und Zukunft schaffen“. Prägend war hier die Situation der Armenier*innen zwischen den geschlossenen Grenzen zur Türkei und zu Aserbaidschan und die immer wieder ausbrechenden bewaffneten Konflikte.

In Waldviertler Schulen wurden im Sommersemester methodenreiche Workshops zu den „SDG“-Zielen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt und Gründe, Wege und Ziele für ein „Gutes Leben für Alle“ erarbeitet.

Gemeinsam mit „Religions for Future“ setzten wir am 29. März mit Jugendbischof Stephan Turnovszky ein klimaaktives Zeichen. Zusammen mit dem Umweltreferat und anderen Abteilungen unserer

Diözese unterstützte Welthaus den 9. weltweiten Klimastreik in St.Pölten. Am 23. September fand „Bühne frei für Klimaschutz“ in Gmünd statt. Mit dabei waren zahlreiche Schüler*innen, die ange-regt durch die vorbereitenden SDG-Schulworkshops, das Thema Klimaschutz kreativ umsetzten.



Schöpfungsverantwortlich mit Jugendbischof Stephan Turnovszky beim Klimastreik am 29. März in St.Pölten

Im Rahmen der ADA-geförderten Kampagne "#RebelsforChange" bieten wir eine SDG-Smartphone-Rallye in der Innenstadt von St.Pölten an. Diese Kampagne weist auf die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen hin und bietet konkrete Tipps und Handlungsvorschläge, um einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensstil zu entwickeln. Mit Hilfe der App „Actionbound“ werden auf der interaktiven Schnitzeljagd mehrere Stationen durchlaufen und die Themen Mobilität, Müllvermeidung, Bekleidung und Ernährung behandelt.

Durch die Umstrukturierung in unserer Diözese ist Welthaus seit September 2022 dem Ressort Erwachsenenbildung – Team „Spiritualität und Dialog“ – zugeordnet. Welthaus, die entwicklungspolitische Bildungseinrichtung der Diözese St.Pölten, setzt sich für eine nachhaltige, zukunftsfähige Gesellschaft ein, in der Menschenwürde und Gerechtigkeit eine zentrale Rolle spielen. Die von Welthaus organisierten Begegnungen leben vom direkten Kontakt und sind wichtig für das Sichtbarmachen von Ungleichheiten in unserer Welt. Für die Qualität unserer Bildungsarbeit und die Vermittlung der Zusammenhänge zwischen regionalem Handeln und globalen Auswirkungen ist der persönliche Kontakt und Austausch essentiell. Wir sind froh, dass dieser persönliche Erfahrungs- & Gedankenaustausch heuer wieder möglich war und freuen uns auf ein arbeitsreiches und spannendes Jahr 2023.



FERNSICHT 2022 (31. März – 20. Mai 2022)

Für die entwicklungspolitischen Film- und Dialogabende FERNSICHT 22 stand Kenia im Fokus hinsichtlich seiner aktuellen gesellschaftlichen Situation. Die Auswahl der Filme sollte insbesondere den Blick auf die Entwicklungsthemen Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheit, Geschlechtergleichstellung, weniger Ungleichheiten, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Innovation und globale Partnerschaften lenken.

Zum Themenabend „Kenia Queer“ wurde als Referent Jack Shaka (Nairobi/Kenia) geladen. Jack Shaka ist Experte für Friedenskonsolidierung, Konflikte, demokratische Regierungsführung und Menschenrechte. Seit 20 Jahren arbeitet er im NGO-Sektor in fragilen Staaten Afrikas. Im Interview stellte Jack Shaka die Rechtslage für sexuelle Minderheiten in Kenia als derzeit sehr prekär dar. Die Strafe für gleichgeschl. Beziehungen reicht von 5 bis 14 Jahren Gefängnis. Es ist schwierig, öffentlich oder privat Zuneigung zu zeigen, da das gegen bestehendes Gesetz verstößt. Die National Gay & Lesbian Human Rights Commission (NGLHRC) steht an vorderster Front beim Eintreten für die Rechte sexueller Minderheiten in Kenia. Sie führt strategische Rechtsstreitigkeiten in Fällen von öffentlichem Interesse, bietet sexuellen Minderheiten Rechtsbeistand an und betreibt Lobbyarbeit und öffentl. Engagement, um die öffentl. Einstellung zu LGBTIQ+ in Kenia zu ändern. Jack Shaka meinte, dass es nicht möglich sein wird, die Gewalt gegen sexuelle Minderheiten zu verringern, wenn das Gesetz selbst ein Hindernis darstellt. Vielleicht wird die Schaffung von Sondersitzen im Parlament für sexuelle Minderheiten, wie Kenia sie für Frauen und Jugendliche hat, einen Wandel ermöglichen. Danach werden Interessenvertretung und öffentliches Engagement zur Änderung der Einstellung zur Vielfalt entscheidend sein, wenn Erfolge erzielt werden sollen.

Zum Themenabend „Gesellschaft im Umbruch – Generationenkonflikt“ wurde Marie-Edwige Hartig (Psychologin, Aktivistin) eingeladen. Als Mitbegründerin und Vorsitzende des Vereins Jaapo setzt sie sich für die Interessen Schwarzer Menschen und Women of Color in Österreich ein. Sensibilisie-

rung, Empowerment und Partizipation durch Kultur- und Medienarbeit sind die zentralen Säulen ihres Engagements. Im Gespräch nahm sie vor allem Bezug auf Generationenkonflikte, verursacht durch das unvermeidliche universelle Thema, wie Erbe und Land aufgeteilt werden, wenn eine Älteste/ein Ältester stirbt.

Schüler*innen der HAS Linz setzten sich mit der Situation in Kolumbien auseinander. Sie waren überrascht, wie vollumfänglich an einer Lösung der Konflikte in Kolumbien gearbeitet wird. Dass Frauen Schlüsselfiguren im Friedensprozess sind, hat nicht nur Fragen aufgeworfen, sondern die Schüler*innen auch sehr beeindruckt. Die Dimensionen Kolumbiens in Bezug auf gesellschaftliche Diversität, Ressourcenreichtum, Geografie und einen aktuell bedeutsamen politischen Umbruch, waren für alle spannend und neu. Die Hoffnung, die für viele Kolumbianer*innen im politischen Geschehen derzeit steckt, trotz des nicht beendeten bewaffneten Konflikts, war für die Schüler*innen nachvollziehbar.



Workshop der internationalen Initiative "Über den Tellerrand"

Der Workshop im Kitchen HUB der internationalen Initiative "Über den Tellerrand", machte es noch möglich, einen Eindruck von der kolumbianischen Küche zu bekommen. Mit Studierenden für Soziale Arbeit wurden Arépas nach traditioneller Art zubereitet. Luisa Acosta konnte Einblick in die Zubereitungsarten und Rezepte geben. Friedensarbeit beginnt in der Küche der Familien. Ihre Bemühungen und Erfahrungen reichen bis in die Tiefen des Amazonasgebiets, wo sie mit Frauen Rezepte entwickelt, um traditionelle Nahrungsmittel als Ernährungsalternativen wieder ins Bewusstsein zu bringen und damit zu Ernährungssicherheit und Selbstbewusstsein der Köchinnen beizutragen. Der Wert dieses kulturellen Erbes wird auch über soziale Medien kommuniziert.

jesuitenweltweit
MENSCHEN FÜR ANDERE

Menschen auf der Flucht: begleiten - unterstützen - sich für ihre Rechte einsetzen

„Mit den Armen, den Ausgestoßenen der Welt, denen, deren Würde verletzt wurde, mitgehen, in einer Mission der Versöhnung und Gerechtigkeit“, ist eine der vier Grundlinien, die den Jesuitenorden leiten. Damit sind sie auch wesentlich für uns als jesuitenweltweit. Ein der Umsetzungsformen ins Konkrete ist die Unterstützung von Menschen auf der Flucht im Netzwerk des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes weltweit.

Die Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (Jesuit Refugee Service JRS) ist durch das christliche Menschenbild geprägt. Menschen, die auf der Flucht und in Abhängigkeit geraten sind, sollen wieder zu einem selbständigen Leben ermutigt und befähigt werden. Das Prinzip der Subsidiarität spielt hier eine große und wichtige Rolle. Oftmals ist der Blick auf diese Menschen durch einen defizitären Ansatz geprägt, bei dem die Bedürftigkeit und Unfähigkeit im Vordergrund stehen. Die Arbeit des JRS sieht aber die Fähigkeiten und Chancen der Menschen und versucht diese zu stärken, damit diese ihre eigene Zukunft entwickeln und gestalten können.

Indem der JRS die individuellen Lebensgeschichten mit ihren Brüchen und Verletzungen, aber auch die Fähigkeiten und die Stärken der Flüchtlinge in den Blick nimmt, hat seine Arbeit auch eine gesellschaftspolitische Dimension: Die Verhinderung von Ausgrenzung und die Ermutigung zur Teilhabe schaffen Voraussetzungen für einen nachhaltigen Frieden und die Chance, gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

Start in die Selbstständigkeit für Sifa

Beim Projektbesuch in Kenia durften wir erfahren, wie die konkrete Umsetzung dieser Ziele des JRS aussieht.

In einem der großen Slums von Nairobi, in Kenge mi, betreibt Sifa in einer kleinen Wellblechhütte auf ca. sechs Quadratmetern ihren Schönheitssalon. Gerade ist sie dabei, alles für die Pediküre einer jungen Frau vorzubereiten. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst hatte ihr eine Ausbildung an der St. Joseph's Technical School ermöglicht. Sifa begrüßt uns freudig und übergibt Stephanie, der JRS-

Mitarbeiterin, stolz eine handgeschriebene Liste mit Dingen, die in ihrem Start-Up noch dringend benötigt werden: Nach erfolgreichem Start in die Selbständigkeit oder der Unterzeichnung eines Arbeitsvertrags bekommen die Absolvent*innen ein Starterkit; was darin enthalten ist, kann sich jeder und jede im Rahmen eines bestimmten Budgets selbst aussuchen.



Projektbesuch in Kenia

Angeregt unterhält sie sich mit Stephanie auf Kiswaheli, wir verstehen also nicht viel. Plötzlich merken wir aber am Tonfall, dass sich etwas an der Stimmung geändert hat. Sifa, wie viele andere der Geflüchteten, hat schreckliche Gewalterfahrungen hinter sich, und jetzt bricht es aus ihr heraus: Von ihrem Mann und mehreren ihrer Kinder auf der Flucht aus dem Kongo getrennt, weiß sie bis jetzt nicht, was mit ihnen geschehen ist. Ihre Schwester wurde brutal getötet, eines ihrer Kinder misshandelt. Jetzt hat sie beim JRS Unterstützung gefunden, und wir hoffen, dass sie auch das Angebot der psychosozialen Begleitung in Anspruch nehmen wird.

„Wir versuchen, das Gesamtpaket anzubieten“, sagt Stephanie: „offenen Raum, Begleitung nach traumatischen Erfahrungen, eine Ausbildung und dann die Möglichkeit, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Wir möchten, dass die Menschen bei uns immer eine offene Tür vorfinden, wenn sie etwas brauchen, und wünschen uns, dass sie Schritt für Schritt aus unserer Datenbank hinauswachsen können. Dass sie nicht wiederkommen müssen, sondern ihr Leben eigenständig in den Griff bekommen. Dann kümmern wir uns wieder um neue Flüchtlinge.“



Friedensarbeit unter dem Radar

Corona erfasste über das Jahr alle Mitarbeiter*innen in St. Gabriel und verursachte Ausfallzeiten bis zu 3 Monaten. Routinen mutierten zu unerwartetem Neuland, ad-hoc-Teams mussten sich laufend neu erfinden. Ein hartes Training für die anstehenden Neubesetzungen 2023.

„Mut tut gut“ war das Thema des Fastenkalenders 2022. Am Aschermittwoch herrschte in Europa blankes Entsetzen, Österreich war gerade einmal 500 km vom Krieg entfernt. Die Steyler waren von Anfang an mittendrin: Schwestern und Brüder arbeiten in der Ukraine und in Russland. Von Belarus über Polen bis Rumänien veränderte der Krieg die Steyler Welt.

Ein Spendenaufruf fand große Unterstützung, nur ca. 20 % mussten vorerst für Projekte in Polen und der West-Ukraine verwendet werden, weil bald lokale und internationale Hilfsprogramme übernehmen.

Die Projekte wurden bis Jahresende akribisch abgerechnet. Über sonstige Aktivitäten hörte man lange nichts. Erst ab Juli erreichten uns mündliche Berichte der Schwestern mit der dringenden Bitte um Stillschweigen, um den Erfolg der Arbeit nicht zu gefährden. Die Patres in Russland schweigen bis heute. Zur Sorge um die Projektpartner trat somit auch die Sorge um die Förderer: Wie sollte man erklären, dass vorerst keine weitere Hilfe erbeten wurde, um auch ja keine Geldspur zu legen? Das Dilemma ist alt. Wie kommt man unsäglichen, unsagbaren Zuständen an? Mitten im Panikgeschrei des Westens? In vielen Steyler Einsatzorten ist oder war Krieg. Friedensarbeit unter dem Radar ist das tägliche Brot vieler Provinzen. Oft unsichtbar, macht sie Projektarbeit im eigentlichen Sinn erst möglich, wie die folgenden Beispiele aus der Arbeit 2022 zeigen mögen:

Togo: Interreligiöser Dialog ist ein lebensnotwendiger Schwerpunkt der Provinz, kein akademisches Ruhmesblatt. Nur weil er gelingt, konnten wir in den Dörfern über 10.000 Bäume pflanzen und Aufeinandertreffen von Fulani-Hirt*innen und lokalen Bäuer*innen riskieren oder Mädchen mit Schulgeld vor frühen Vielehen schützen.

Mosambik: Der Norden des Landes war 2022 erneut heiße Kampfzone. Die lokale Bevölkerung sowie Binnenflüchtlinge sind sich selbst überlassen, der Staat ist 2000 km entfernt in Maputo zu Hause. Die Gesundheitsstation der SVD in Liupo und das SSpS-Mädchenheim in Monapo bilden Ankerpunkte für die Zukunft der Region und ihrer Menschen.



Gemeinsam Frieden lernen in Chayang Tajo, Arunachal Pradesh, Indien

Tschad: Trotz der Ermordung des Präsidenten setzten die Steyler Mitbrüder alles daran, nach dem Heimaturlaub wieder an ihre Einsatzorte zu kommen. Sie schafften es auch. Leben in Frieden braucht jeden Mann (besonders, wenn er für Frauenrechte eintritt). Wir tragen den prekären Einsatz bewusst mit.

Myanmar: Abseits von weltpolitischen Schaukämpfen und individuellen Tragödien konnten wir eine weitere Tranche von Wohnhäusern für die arme Landbevölkerung bereitstellen. Die Eigenleistung stärkt die Begünstigten, die Hilfe baut Gemeinschaften auf.

Indien: Alle Steyler Schulen sind im Grunde Friedensprojekte. Die Fertigstellung der Grundschule in Chayang Tajo, Arunachal Pradesh, ist ein Meilenstein gegen die traditionellen Sklavereibeziehungen zwischen den Stammesvölkern. Aus Bagdehi, Odisha, mag die beste Nachricht des Jahres gekommen sein: Kein*e einzige Schüler*in ging während der Corona-Zeit verloren. Alle kamen zurück und 2022 gab es einen Rekord an Neueinschreibungen.

Wir lernten Krisenbewältigung von unseren Partner*innen. Mut machten unsere Förder*innen: Unverminderte Spenden sicherten ein ambitioniertes Arbeitsprogramm für 2023. Und wir hoffen auf baldigen Einsatz im Wiederaufbau in der Ukraine.



Unterstützung für die Rechte der Kleinbäuer*innen und Schutz des Naturraumes „Cerrado“, Brasilien

Alle Welt sorgt sich – mit Fug und Recht – um die fortschreitende Abholzung der Regenwälder im Amazonas-Gebiet. Dagegen werden die unmäßigen Rodungen im zentral-brasilianischen Savannen-Gebiet „Cerrado“ – von den Einheimischen auch „Gerais“ genannt – wenig beachtet. Die Biodiversität des Cerrado ist einzigartig und das Gebiet gehört zu den wichtigsten Wasserressourcen Südamerikas.

Die NGO 10envolvimento, welche im Jahr 2004 vom austro-brasilianischen Bischof Dom Ricardo Weberberger OSB (+2010) gegründet wurde, ist im westlichsten Teil des brasilianischen Bundesstaates Bahia aktiv. Dort hat sich eine besonders dynamische, ökologisch schädliche und sozial ungerechte Agrarfront installiert. Mehr als die Hälfte des natürlichen Pflanzenwuchses musste bereits dem Anbau von Monokulturen weichen. Jahr um Jahr werden weitere 100.000 Hektar der Cerrado-Vegetation gerodet. Viele im Cerrado verwurzelte Familien wurden in den letzten drei Jahrzehnten von den neuen Farm-Herren vertrieben. Andere kapitulierten aus wirtschaftlicher Not, nachdem sie den Viehauflauf an den großflächigen Exportgüter-Anbau verloren hatten.

Seit etwa 50 Jahren boomt die Großagrarwirtschaft: Soja, Mais, Reis erzielen bessere Preise denn je, der Anbau von grüner Energie zur Agrosprit-Erzeugung wird in großem Stil gefördert. Damit wurden die Boden-Preise angeheizt, Spekulation und Besitztitel-Fälschungen sind gängige Praxis. Großfarmer, die nicht mehr über die gesetzlich vorgeschriebenen 20 Prozent an naturbelassener Fläche verfügen (der Vorweis dessen gilt als Bedingung für Bank-Kredite), nehmen jenes Land in Beschlag, das die alten Geraizeiro-Gemeinschaften besiedeln und zu schützen wissen. Diese Kleinbäuer*innen haben zwar ersessene Rechte, jedoch keine Besitztitel. Zunächst werden sie gegen eine Entschädigungszahlung zur Absiedelung angehalten. Steigen sie nicht darauf ein, setzen Drohungen und häufig Gewaltanwendung ein.

10envolvimento unterstützt die bedrohten Gemeinschaften von Geraizeiros in ihrem Widerstand gegen Landraub und Naturzerstörung. Damit stellt sich die Organisation mitten hinein in den Konflikt zwischen Großgrundbesitzer*innen und Kleinbäuer*innen, denn seitens der Großgrundbesitzer*innen steht viel Geld und Macht auf dem Spiel. Unser Projektpartner Martin Mayr beschreibt es so: „Bei uns gibt es viele Konflikte, aber wenig Dialog.“



Bewaffnete Wächter setzen den Kleinbauern zu

Konfliktbearbeitungen erfolgen tendenziell auf dem Instanzenweg. Gerichtliche Mediation – also die von der Justiz begleitete Anstrengung um eine Einigung zwischen den Streitparteien – spielt eine zentrale Rolle. Ein massiver Konflikt zwischen einem Mega-Großgrundbesitzer und etwa 120 eingesessenen kleinbäuerliche Familien am Rio Preto konnte so entschärft werden. Die Einigung ist weit fortgeschritten, es passieren (fast) keine gewaltsamen Interventionen mehr.

Die Partnerschaft mit der Organisation „Escola de Ativismo“ („Schule des Aktivismus“) ist ein weiterer Ansatz, gewaltvolle Konflikte zu lösen. „Escola de Ativismo“ ist darauf spezialisiert, mit Basis-Gruppen zu arbeiten und sie hinsichtlich ihrer Sicherheit und Strategie zu beraten. Damit erhalten die von großen Farmen, deren bewaffneten Sicherheitsdiensten bzw. auch kriminellen Polizist*innen bedrohten Kleinbäuer*innen konkrete Begleitung und Unterstützung.



MIVA unterstützt zahlreiche Projektpartner*innen, die sich in Konfliktregionen für das Wohl der Betroffenen einsetzen

Konfliktregionen gibt es viel zu viele auf unserer Welt. Die uns in Österreich wohl am nächsten liegende ist aktuell die Ukraine. Schaut man weiter weg, kommen einem afrikanische Länder, wie beispielsweise Kamerun und Südsudan, sofort in den Sinn.

Tagtäglich ist die MIVA mit Menschen in Kontakt, deren größtes Anliegen es ist, Menschen in betroffenen Krisenregionen bestmöglich zu unterstützen. Die geleistete Unterstützung ist vielfältig, großartig und es ist bewundernswert mit welcher Überzeugung und Kraft diese Tag für Tag geleistet wird. Damit diese effiziente und gute Hilfe möglich wird, ist zuverlässige Mobilität unerlässlich. Die MIVA unterstützt ihre Partner*innen bestmöglich.

Im Vorjahr hat sie rasch und unbürokratisch fünf Ansuchen um Kraftfahrzeuge für die Ukraine bewilligt. Die Projektpartner*innen kümmern sich um Binnenflüchtlinge. Sie unterstützen sie mit dem Nötigsten: Lebensmittel, Medikamente, Kleidung.... Ohne Mobilität ist diese Tätigkeit undenkbar.

Kamerun ist schwer von regionalen Konflikten betroffen. Die MIVA unterstützt ein Projekt in der nördlichen Region Adamaoua. Es handelt sich um die drittgrößte Region Kameruns. Die umliegenden

Länder sind Nigeria, die Zentralafrikanische Republik und der Tschad. Interne Krisen in Kamerun, aber auch in Nachbarländern, führten und führen nach wie vor zu großen Flüchtlingswellen. Die Armut in der Region ist enorm. Die lokale Caritas engagiert sich seit einigen Jahren für diese Menschen, um ihnen Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen. Berufsausbildung und die soziale Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen steht an oberster Stelle. Ohne geeignetes Fahrzeug ist Hilfe leisten in dieser entlegenen Region unmöglich.

Überaus wichtig ist es, den Betroffenen eine Stimme zu geben. Darum bemüht sich Radio Pacis in Uganda. An der Grenze zum Südsudan befindet sich ein riesiges Flüchtlingscamp. Ca. 70.000 Flüchtlinge kämpfen dort ums Überleben und träumen von einer friedlichen Zukunft. Ein Übertragungswagen, finanziert mit MIVA-Unterstützung, fährt regelmäßig in dieses Camp um den Betroffenen eine Stimme zu verleihen. Die Bevölkerung soll hautnah vom Leid der Betroffenen erfahren. Zudem stehen in eigens entwickelten Bildungsprogrammen die Themen Solidarität und Friedensarbeit im Zentrum.

Die Welt ist aktuell von unzähligen Konflikten unterschiedlichster Art geprägt. Die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges erstrecken sich zudem nicht nur auf zwei Länder, sondern auf viele Teile der Welt. Die hohen Preise und der Getreidemangel bringen weltweit Menschen in Gefahr. Der mörderische, zerstörerische Krieg auf Befehl eines Diktators verschlingt Milliarden. Könnte man auch nur einen Teil davon den Ärmsten der Armen zur Verfügung stellen: Die Welt sähe anders aus.



Übertragungswagen der MIVA in Uganda für Radio Pacis



Mit den Partnerdiözesen im Dialog

Das Jahr 2022 stand wieder ganz im Zeichen der Begegnungen und des Dialogs mit unseren Partnerdiözesen: Besuch von Bischof Toussaint Iluku, Jugendbegegnung mit jungen Erwachsenen aus Daegu und der Besuch in der Partnerdiözese San Ignacio de Velasco.

Bischof Toussaint Iluku in Salzburg

Im Mai besuchte uns der Bischof von Bokungu-Ikela (Demokratische Republik Kongo), Toussaint Iluku Bolumbu, in Salzburg. Er stellte den strategischen Plan 2022 bis 2026 für seine Diözese vor, der auf vier Hauptthemen basiert: Evangelisierung, Bildung, Gesundheit und Selbstfinanzierung; zum letzten Punkt ist die Anschaffung eines neuen Diözesenschiffes angedacht. Der Bischof hat sich mit dem DKWE-Vorstand ausführlich über die Prioritätensetzung, über die Situation und über die geplanten Projekte in seiner Diözese ausgetauscht. Der Bau eines Ausbildungs- und Begegnungs-zentrums für die Diözese ist ihm ein großes Anliegen. Dort sollen die Katechist*innen in einem Modulsystem ausgebildet werden. Bei einem Gesprächsabend im Begegnungszentrum Bondeko berichtete der Bischof über die Situation und die Herausforderungen in seiner Diözese. Auch mit Schülerinnen und Schülern aus dem Privatschulzentrum der Herz-Jesu-Missionare kam Bischof Iluku ins Gespräch über seine Diözese und über die Demokratische Republik Kongo und er beantwortete dazu viele Fragen. Eine wichtige Begegnung war mit Erzbischof Franz Lackner und Weihbischof Hansjörg Hofer. Auch hier gab es einen Austausch über die Partnerdiözese und den Synodalen Prozess.

Jugendaustausch zwischen den beiden Erzdiözesen Salzburg und Daegu (Südkorea)

Nachdem die geplante Jugendbegegnung 2020 verschoben werden musste und auch 2021 nicht möglich war, kamen im Juli 2022 nun 16 Jugendliche und vier Vertreter*innen der Jugendpastoral der Erzdiözese Daegu nach Salzburg. Es war für alle eine große Freude, dass dieses Treffen nach der Begegnung 2018 in Daegu wieder stattfinden konnte. Im Rahmen des

Synodalen Prozesses wurde auch das Konzept umgestellt. Die Jugendbegegnung basiert nun auf vier Säulen: Gottesdienste - Tourismus und Kultur - Gastfamilien - Inhaltlicher Austausch. Für das Jahr 2024 hat bereits Erzbischof Cho eine Einladung für die Jugendbegegnung in Daegu ausgesprochen.



Jugendaustausch zwischen den beiden Erzdiözesen Salzburg und Daegu

Besuch der Partnerdiözese San Ignacio de Velasco in Bolivien

Vom 22. Juli bis 3. August 2022 war eine sechsköpfige Delegation der Erzdiözese Salzburg unter der Leitung von Weihbischof Hansjörg Hofer in der Partnerdiözese San Ignacio de Velasco in Bolivien. Eine solche Reise ist eine gute Möglichkeit, die Wirklichkeit vor Ort zu erfahren, Menschen zu begegnen, in einen konkreten Austausch einzutreten und sich in eine weltkirchliche Lerngemeinschaft einzuüben. Dieser Herausforderung wollen wir uns als Erzdiözese Salzburg, vor allem mit den Partnerdiözesen, stellen. Besonders beeindruckt hat mich bei dieser Reise, dass das Erbe der Jesuiten aus der Gründerzeit (18. Jh.) dieser Gemeinden bis heute wirkt. Die Menschen leben daraus und dies drückt sich aus in Kultur, Musik und Volksfrömmigkeit. Erfahrbar war auch, dass Kirche vor Ort wichtig ist, aber dies sich nicht unbedingt in einer Pfarre im kirchenrechtlichen Sinn ausdrücken muss. Wenn ein Pfarrer eine Pfarre mit zum Beispiel 38 Kapellengemeinden hat, müssen Lai*innen sich selbst engagieren, wenn Kirche vor Ort präsent sein soll.

Weltkirche lebt von der persönlichen Begegnung in ihren jeweiligen Kontexten. Damit wird Weltkirche konkret und lebendig. Ein weltkirchliches Bewusstsein hilft uns in der Solidarität stärker zu werden, im Glauben zu wachsen und für ein weltkirchliches Lernen offen zu sein. Diese Haltungen müssen wir immer wieder einüben.

Welthaus

DIOEZE GURK-KLAGENFURT

Neben zahlreichen kleinen Akzenten, die Welthaus Klagenfurt im Jahr 2022 in Kärnten setzen konnte, sind zwei größere Aktionen bzw. Projekte gerade im Zusammenhang mit Frieden und Dialog besonders erwähnenswert.

Mitten im Sommer, in der sonst eher ruhigeren Ferienzeit, konnte Welthaus Klagenfurt an einer besonderen Jugendbegegnung teilhaben. Gemeinsam mit dem Katholischen Jugendverein Iniciativ Angola, welcher der Hauptorganisator dieses von Erasmus+ geförderten Projektes war, gestalteten wir eine 9-tägige Begegnung. Rund 70 junge Menschen aus Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien, Portugal, Griechenland und Georgien trafen sich in Südkärnten, um unter dem Titel „GLocal Action“ gemeinsam die 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der UNO auf sehr interaktive Weise kennen zu lernen. In zusammengelosten internationalen Gruppen erarbeiteten die Jugendlichen gemeinsam die Themen in Rollenspielen, bei Gruppenarbeiten, in diversen Spielen, bei Vorträgen und vielem mehr. Es wurden auch ein Kleidertausch organisiert und lokale Rezepte ausgetauscht. Die Teilnehmer*innen lernten somit einerseits die Inhalte der SDGs kennen und knüpften gleichzeitig internationale Freundschaften über Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Ein Highlight dieser besonderen Woche war die Aktion im Landhaushof in Klagenfurt. Gemeinsam wurden öffentlichkeitswirksam selbst erarbeitete Statements zu jedem Ziel vorgetragen sowie Lieder gesungen. Die jungen Menschen machten auf ihre Anliegen aufmerksam und zeigten, dass sie sich in all ihrer Unterschiedlichkeit für gemeinsame globale Ziele interessieren und engagieren. Projekte wie dieses schaffen ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge und ermöglichen Jugendlichen einen Blick über den eigenen Tellerrand. Sie sind eine Basis für eine gemeinsame Zukunft in Frieden und Dialog.

Im Oktober konnten wir nach zweimaliger coronabedingter Absage nun endlich unsere Welthaus-Gäste aus Kolumbien in Österreich willkommen heißen. Kelly Echeverri Alzate und Nelson Restrepo Ramirez waren eine Woche lang in Kärnten unterwegs, um den Menschen hier

ihren Blick auf das Thema Frieden und Versöhnung zu vermitteln.

Wenn die beiden vom jahrzehntelangen bewaffneten Konflikt in Kolumbien berichteten, waren die Zuhörer*innen im ersten Moment oft wie erstarrt, da solche Situationen für uns schwer vorstellbar sind. Doch die persönlichen Geschichten der beiden, warum sie sich für Frieden und Versöhnung in ihrem Land engagieren, ließen das Publikum staunen – staunen ob der Kraft und positiven Energie der beiden Expert*innen. Ob in Schulklassen höherer Schulen oder in Erwachsenengruppen in Pfarren – es entstanden Begegnungen, die noch länger nachwirken werden.

Aber auch unsere Gäste bekamen neue Einblicke. Im Konkreten lernten sie in Kärnten den Konflikt rund um die zweisprachigen Ortstafeln und die slowenische Minderheit kennen. Es war für sie sehr bereichernd, Vertreter*innen der beiden ehemaligen Konfliktparteien, welche sich vor etwas mehr als zehn Jahren an einen Tisch setzten und versuchten einen gemeinsamen Weg zu gehen, sowie ihre jeweiligen Zugänge zum Dialog in Kärnten kennen zu lernen. Beide strichen das Zuhören, das eigene Hinterfragen sowie das Suchen und Finden von Gemeinsamem als bedeutend hervor. Es war spannend zu sehen, welche Gemeinsamkeiten die zwei doch sehr unterschiedlichen Konflikte in Kärnten und Kolumbien trotz allem haben.

Begegnungen zwischen Menschen, das Hören von Geschichten, das Erleben gemeinsamer Aktivitäten und vieles mehr – all das sind kleine Mosaiksteine, die zu einer gemeinsamen Zukunft auf unserer Erde, in der alle Menschen ein gutes Leben führen, beitragen können.



Erasmus+ und Jugendbegegnung „GLocal Action“



Rund 1.800 Menschen hat das Welthaus der Diözese Innsbruck 2022 mit Bildungs- und Begegnungsprogrammen erreicht. Ein besonderes Highlight war der Besuch von Gästen aus Kolumbien im Oktober.

Mehrere Anläufe hat es gebraucht, um vier Friedensaktivist*innen aus Kolumbien für das österreichweite Welthausprojekt „Begegnung mit Gästen“ nach Tirol zu bringen. Nach covid-bedingten Absagen des Besuchs 2020 und 2021 und einem digitalen Alternativformat war die Freude umso größer, Fabio Mesa, Luisa Acosta, Nelson Restrepo und Kelly Echeverri endlich in Persona zu treffen und mit dem Programm „Wege der Versöhnung“ durchzustarten.

Wie kann Frieden erreicht werden nach Jahrzehnten bewaffneten Konflikts? Wie kann Versöhnung gelingen, wenn gewalttätige Auseinandersetzungen noch immer den Alltag bestimmen?



Workshop in der HAK Schwaz mit Fabio Mesa und dem Welthaus-Team

Gemeinsam mit unseren Gästen suchten wir Antworten auf diese Fragen und entwickelten einen Workshop, um mit verschiedenen Menschen und Dialoggruppen in Austausch zu treten. Das Thema weckte großes Interesse, nicht zuletzt, weil es aufgrund des russischen Krieges in der Ukraine auch in Mitteleuropa aktueller denn je ist. Schüler*innen verschiedener weiterführender Schulen, Studierende sowie Erwachsenengruppen lauschten gebannt den Erzählungen unserer Gäste. Fabio Mesa teilte seine ganz persönliche, sehr bewegende Geschichte über die Entführung seines Vaters durch die

Guerilla und eine siebenmonatige, schwierige Verhandlungsphase bis zu seiner Freilassung, über die Ermordung von Freund*innen durch verschiedene Konfliktparteien – und dass er sich dennoch dazu entschied, einen Weg der Versöhnung und des Dialogs einzuschlagen, anstatt Rache und Wut in seinem Herzen zu hegen. Inzwischen arbeitet er in Kolumbien mit Frauengruppen, um sie bei der Befriedung und Versöhnung in verschiedenen ländlichen Regionen Kolumbiens zu unterstützen.

Zur Begegnung zählt für unsere Gäste auch der Austausch über Geschichte und Gesellschaft vor Ort. Frau assoz. Prof. Dr. Eva Pfanzelter vom Institut für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck gab unseren Gästen Einblicke in einen lokalen Konflikt der Vergangenheit und zog Parallelen: es ging um die Abtrennung Südtirols nach dem ersten Weltkrieg, Identitätsfragen, Unterdrückung und Zugehörigkeit, politisches Ringen, Gewalt und die Befriedung der Region.

Und der Drogenhandel, der in Europa so prominent mit Kolumbien verbunden wird? Immer wieder wurde in den Workshops danach gefragt. Unsere Gäste antworteten geduldig und zeigten verschiedene Perspektiven auf. Fabio Mesa argumentierte, dass der größte Beitrag, den die internationale Gemeinschaft zur Beendigung des internen bewaffneten Konflikts in Kolumbien leisten könne, die Bekämpfung des globalen Drogenhandels sei. Denn dieser finanziere maßgeblich alle Konfliktparteien ungeachtet ihres politischen Anstrichs und heize Machtansprüche und Gewalt in Kolumbien an.

In Kolumbien bleibt noch ein langer Weg der Versöhnung zu beschreiten. Aber die ersten Schritte scheinen gemacht. Große Hoffnung liegt auf der neuen Regierung: 2022 kamen in Kolumbien erstmals linke Kräfte unter Gustavo Petro und Francia Márquez an die Macht und erstmals scheinen alle Konfliktparteien die Bereitschaft zu zeigen, mit der Regierung in Kontakt zu treten, um das Land zu befrieden.

Auf die Frage, was er den Menschen zu Hause über Österreich erzählen wird, sagt Nelson Restrepo: „Vor allem wie es ist, ohne Angst zu leben.“ Wir wünschen den Menschen in Kolumbien und unseren Gästen das Allerbeste, viel Geduld und gegenseitiges Verständnis, damit endlich anhaltender Friede, Sicherheit und Versöhnung in ihr Heimatland einziehen können.



Die Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit der Erzdiözese Wien hat den synodalen Prozess zum Anlass genommen, die eigene Praxis der Mitgliedsorganisationen kritisch zu reflektieren und die Praxiserfahrungen des „gemeinsamen Gehens“ mit den Partner*innen im Globalen Süden in den Prozess einzubringen. Anhand der zehn Themenfelder des Vorbereitungsdocuments wurde eine Konsultation unter den Mitgliedern durchgeführt, deren Ergebnisse auch in das diözesane Synodendokument eingebracht wurden. Die Konsultation machte zwei Schlüsselthemen sichtbar, die nun in Arbeitsgruppen weiterverfolgt werden: „Lernprozesse auf Augenhöhe mit den Projektpartner*innen“ und „Professionalisierung und Erhöhung der Wirksamkeit unserer weltkirchlichen/EZA-Öffentlichkeitsarbeit“.

Hinsichtlich weltkirchlicher Lernprozesse soll ein Dialog zwischen den Partnerdiözesen, den anderssprachigen Gemeinden in Wien und Pfarren mit internationalen Partnerschaften herausarbeiten, was Weltkirche als „Glaubens-, Lern- und Solidargemeinschaft“ bedeutet, wie implizite Asymmetrien zugunsten eines gleichberechtigten Austausches überwunden werden können und in welchen inhaltlichen Bereichen ein für alle Seiten fruchtbarer Lernprozess sinnvoll ist. In der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit kristallisierten sich die Darstellung der Lebenswelten der Menschen im Globalen Süden in kirchlichen Medien (Code of Conduct) sowie die Nutzung der Expertise der Medienarbeiter*innen aus den Mitgliedsorganisationen für Journalist*innen aus dem diözesanen Medienbereich als Schwerpunkte heraus.

2022 wurden neuerlich die Florian Kuntner-Preise vergeben. Mit dem Förderpreis für weltkirchliche Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit in der Erzdiözese Wien würdigt und fördert die Diözesankommission vorbildliche Initiativen, die dem Aufbau und der Vertiefung von Weltkirche als Glaubens-, Lern- und Solidargemeinschaft dienen. Die Auszeichnung ist mit Preisgeldern von insgesamt 18.000 Euro dotiert. Aus insgesamt 29 Einreichungen in den drei Preiskategorien „Weltkirchliche Partnerschaft“, „Bildungsarbeit für Eine Welt“ und der diesjährigen Themenkategorie „Migration

– Partizipation – Integration“ wählte eine Fachjury neun Projekte von Aktionsgruppen bzw. Netzwerken in Pfarren, Schulen und im NRO-Bereich. Auch 2022 ging der Aufbau der Diözesanpartnerschaften der Erzdiözese Wien mit den Diözesen San Jacinto in Ecuador, Lodwar in Kenia und Infanta auf den Philippinen weiter. In Kooperation mit der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar unterstützt die Erzdiözese Wien aus ihren Mitteln für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit Pastoralprogramme in den Partnerdiözesen. In Zusammenarbeit mit HORIZONT3000 konnten 2022 zwei Fachkräfte in die Partnerdiözese Lodwar entsandt werden. Gillian und Günter Woltron unterstützen die Diözese in den Bereichen Personalmanagement und Unternehmensentwicklung. Zu den Schwerpunkten der Diözese Lodwar gehört die Bearbeitung ethnischer und grenzüberschreitender Konflikte (Landkonflikte, Viehdiebstahl). Dies geschieht u.a. in der Verknüpfung der Konfliktbewältigung mit der Verbesserung der Wassersicherheit und der Nahrungsmittelsicherheit durch nachhaltige Bewirtschaftung und Klimawandelanpassung, mit Rechtshilfe und Verbesserung des Zugangs zur Justiz, Menschenrechtsbildung, Stärkung traditioneller/lokaler Friedensstrukturen auf Dorf- und Kraalebene und mit dem Programm Cross Border Peace and Evangelization unter Einbindung der kleinen christlichen Gemeinschaften diesseits und jenseits der Grenzen.



Friedens- und Menschenrechtsbildung in der Partnerdiözese Lodwar

Das Thema der Friedensarbeit und gewaltfreien Konfliktlösung stand schließlich auch im Fokus der jährlich stattfindenden Veranstaltung „Dialog für Eine Welt“. Unter dem Titel „Wie geht Frieden“ beschäftigten sich die Teilnehmer*innen mit verschiedenen Zugängen zum Thema Frieden und lernten ermutigende Beispiele von Friedens- und Versöhnungsarbeit weltweit kennen.

Aus der Medienarbeit der KOO

Bewahrung der biologischen Vielfalt nur mit Indigenen möglich

KOO: Menschenrechte einhalten ist wichtiger Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt

[PA, 20.05.2022] Der internationale Tag der Biodiversität muss Anlass sein, die wesentliche Rolle der indigenen Gemeinschaften in Ländern des Globalen Südens beim Erhalt der Artenvielfalt zu würdigen und zukünftig abzusichern. „Die Diskussionen auf internationaler Ebene zeigen, dass die ökologischen Krisen noch zu wenig aus einer sozialen Dimension beurteilt werden“ meint Anja Appel von der KOO.

Derzeit laufen die internationalen Verhandlungen zu einem neuen Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) und gipfeln im August in der COP 15 in Kunming/China. Zu den strittigsten Themen gehören die Finanzierung, Sanktionsmöglichkeiten und auch die mögliche Ausweitung der Schutzgebiete. Denn angespornt von einem Zusammenschluss von Staaten, der sogenannten High Ambition Coalition for Nature and People, zu der auch Österreich gehört, soll die internationale Diskussion in diesem Jahr um neue Ziele erweitert werden, etwa die Schutzgebiete bis 2030 von derzeit 17 % auf 30 % der weltweiten Erdoberfläche zu erweitern.

Die wissenschaftlichen Daten zeigen, dass die im bisher gültigen „Nagoya-Protokoll“ der UNO von 2010 mit den „Aichi-Zielen“ definierten Ziele alle nicht erreicht wurden und dass die Bedrohung der Biodiversität bereits dramatische Ausmaße angenommen hat. Der Verlust der Artenvielfalt verschärft zudem die Klimakrise wie auch umgekehrt die zunehmenden klimatischen Bedingungen zusätzlichen Druck auf ökologische Systeme ausüben.

„Theoretisch erscheint da die Ausweitung von Schutzgebieten, wenn sie mit entsprechenden Schutzanforderungen verbunden ist, zunächst eine sinnvolle Maßnahme. Allerdings ist eben noch umstritten, wie eine genaue Definition dieser Schutzgebiete aussehen soll, wer das Land in Zukunft wie nützen kann und ob eine Erweiterung tatsächlich zu einem erhöhten Schutz der biologischen Vielfalt führen wird.“ konstatiert Appel. Denn bislang kommt es bei der Errichtung eines Schutzgebietes oft zur Verletzung von Landnutzungsrechten oder gar zu Enteignungen und Vertreibung der dort lebenden Gruppen und damit zur Vernichtung von

deren Existenzgrundlagen. Die zusätzliche Kriminalisierung des Widerstandes der indigenen Gemeinschaften, wie sie vielerorts zu beobachten ist, verschärft die sozialen Spannungen.

„Die bisherigen Erfahrungen und Entwicklungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen lassen befürchten, dass das „30x30 Schutzgebietsziel“ (Schutzgebiete bis 2030 auf 30 % der Erdoberfläche auszuweiten) auf Kosten der lokalen Bevölkerung umgesetzt wird, wenn diese zur Absiedelung gezwungen oder in ihren traditionellen Nutzungsmöglichkeiten eingeschränkt werden.“ meint Appel. „Bislang ist nicht erwiesen, dass eine Verdoppelung der reinen Fläche an Schutzzonen zu einem Erhalt der biologischen Vielfalt beiträgt, wenn sie mit der Absiedelung der Wächter*innen des Waldes bzw. Bewahrer*innen der Natur verbunden ist.“ Denn Indigene leben zumeist in den Hot Spots der Artenvielfalt und gelten als die Förderer*innen der Biodiversität. So konnte ein gegenteiliger Effekt beobachtet werden, dass nämlich in Gebieten, wo lokale Gruppen verdrängt wurden, die Anzahl der Arten zurückgegangen ist.

Vermutet wird, dass hinter diesen Ideen Wirtschaftsinteressen stehen, etwa die des Nationalparktourismus und von Finanzinstitutionen bzw. politische Ziele, wie eine (weitere) gesellschaftliche Diskriminierung Indigener. Schätzungen zufolge leben ca. 300 Mio. Menschen derzeit in potentiellen oder faktischen Schutzgebieten und wären daher von eventuellen Umsiedlungen bzw. Einschränkungen betroffen.

Die KOO plädiert daher an die Verhandler*innen Österreichs, sich in dieser entscheidenden Verhandlungsphase zum Übereinkommen strikt für die Einhaltung der indigenen Rechte einzusetzen und deren Kontrolle über ihre Territorien zu stärken. Sie tragen nicht nur zur Stabilisierung des Klimas bei, sondern ihre Beobachtung des Bodens und der Vegetation sind am effektivsten, um Änderung in Fauna und Flora schnell ersichtlich zu machen. Die Partizipation von Indigenen in der Planerstellung, Umweltverträglichkeitsprüfung und vor allem deren vorherige, informierte und freie Zustimmung zu solchen massiven Eingriffen ist unverzichtbar, denn sie beugen Menschenrechtsverletzungen vor und gewährleisten die Erhaltung der Biodiversität.

Die dringend notwendigen Klimaschutzmaßnahmen und Schritte zur Energiewende dürfen, euro-

päische Lösungen kopierend, keinesfalls neue soziale und ökologische Probleme schaffen und dazu noch in andere Erdteile verlagert werden. „Es muss darum gehen, als Weltgemeinschaft gemeinsame Verantwortung für die biologische Vielfalt zu übernehmen, auch für die sozialen Aspekte dieser schwerwiegenden Krise.“

Kirchliche Fachstelle KOO will Friedensarbeit stärken

Vollversammlung der Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission mit den Bischöfen Freistetter und Glettler in Innsbruck.

[KAP, 06.10.2022] Die KOO will sich in Zukunft noch stärker im Rahmen der weltkirchlichen Friedensarbeit engagieren. Bei ihrer Vollversammlung in Innsbruck (5./6. Oktober) war das internationale Engagement für Frieden das Hauptthema, teilte die Koordinierungsstelle, der 35 katholische Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit angehören, am Donnerstag mit. Demnach nahm neben Militär- und Weltkirchbischof Werner Freistetter, der den Vorsitz innehatte, auch der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler an einzelnen Tagesordnungspunkten der Versammlung teil.

Bei der Vollversammlung zu Gast war zudem ein Vertreter des KOO-Projektpartners "Sercoldes" aus Kolumbien: Fabio Mesa berichtete von den Friedensbemühungen in seiner Heimat und betonte besonders die Bedeutung der Frauen in der Friedens- und Versöhnungsarbeit. In Kolumbien wurde 2016 nach 50 Jahren Bürger*innenkrieg ein Friedensabkommen geschlossen, das jedoch bis heute nicht vollständig umgesetzt ist.

"Die Begegnung mit Fabio Mesa hat gezeigt, wie viele Menschen, darunter so viele Frauen, sich in Kolumbien für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, trotz großer Widerstände", berichtete Bischof Freistetter. Dieses Engagement sei "ein Zeichen der Hoffnung und bestärkt auch uns in unserem Einsatz für globale Gerechtigkeit und Frieden".

Mesas Schilderungen machten zudem deutlich, dass der Weg zum Frieden langen Atem erfordert und über den Abschluss eines Abkommens hinaus vieler Bemühungen bedarf, etwa des Einsatzes für soziale Gerechtigkeit, der Aufarbeitung von Verbrechen und Traumata bis zum Aufbau einer dialogischen Gesellschaft, so der Bischof. In diesem Sinne wolle sich das KOO-Netzwerk weltweit in seiner Entwicklungszusammenarbeit für eine pluralistische Gesellschaft einsetzen, in der die Vielfalt

menschlicher Lebensformen, Ideen und Praktiken nicht als Bedrohung oder Missstand, sondern als Bereicherung betrachtet wird.

Die KOO gehe davon aus, dass sich die sozialen Notlagen und ungerechten Strukturen weltweit ohne die ökologische Perspektive weder verstehen noch lösen lassen. Die Wege zur Lösung erforderten einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern. Daher fordere die Koordinierungsstelle mit Blick auf die UN-Konferenzen zur Klima- sowie zur Biodiversitäts-konvention in den kommenden Wochen, dass alle Staaten zur Überwindung ihrer jeweiligen Differenzen beitragen und im Sinne einer dialogischen Grundhaltung zum Aufbau einer "wahrhaft friedlichen Welt" zusammenarbeiten.

WORTLAUT DER PRESSEERKLÄRUNGEN DER HERBSTVOLLVERSAMMLUNG DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ, 7. BIS 11. NOVEMBER 2022 - MICHAELBEUERN

2. Klimaschutz und Biodiversität

In diesen Tagen und Wochen werden die Weichen für die internationale Klima- und Biodiversitätspolitik gestellt. Einerseits wird derzeit im ägyptischen Sharm el-Sheikh über die Erreichung der Klimaziele und die Unterstützung für die am stärksten betroffenen Länder des Globalen Südens beraten. Andererseits werden ab 7. Dezember in Montreal/Kanada neue Ziele für den Erhalt der biologischen Vielfalt verhandelt. Dies alles passiert in einer sehr fragilen Zeit, die gezeichnet ist von Unsicherheit und multiplen Krisen. Klimaschutz und Biodiversität sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, wie rasch die Erderhitzung voranschreitet und welche sozialen Folgen damit verbunden sind: Hungersnöte, Wassermangel, Konflikte um knapper werdende Ressourcen, zerfallende Gesellschaften und immer größere Migrationsbewegungen, um nur einige zu nennen. Immer deutlicher wird, dass der Kampf gegen den Klimawandel zu einer globalen Überlebensfrage wird. Die radikale Abkehr von fossilen Energieträgern und die daraus folgenden Konsequenzen für den Lebensstil sind nicht nur möglich, sondern notwendig.

Der Erhalt der Biodiversität ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Klimapolitik. Ökosysteme mit großem Artenreichtum entwickeln die größte Resilienz gegen den Klimawandel und sind wichtige Kohlenstoffspeicher. Umso bedrohlicher ist der Umstand, dass jeden Tag bis zu 150 Pflanzen- und Tierarten von der Erde verschwinden. Die besonders artenreichen Gebiete der Erde befinden sich oft auf Territorien indigener Völker: 80 Prozent der biologischen Vielfalt der Erde sind auf ihrem Land zu finden. Der beste Weg zum Schutz der Biodiversität ist die Achtung der Landrechte indigener Völker, die immer öfter bedroht und vertrieben werden. Nicht zuletzt die von Papst Franziskus 2019 einberufene Amazonien-Synode hat deutlich gemacht, wie sehr unsere Zukunft vom Erhalt der „grünen Lunge“ des Planeten abhängig ist.

Vor diesem Hintergrund braucht es bei der aktuellen Klima-Konferenz verbindliche, rasche und ambitionierte Schritte, um die Erderhitzung einzubremsen. Gleichzeitig muss den am wenigsten entwickelten Staaten und kleinen Inselstaaten bei Klimaschutzmaßnahmen geholfen werden. Als Hauptverursacher des Klimawandels sind die Industriestaaten zu großzügiger Hilfe aus Gründen der Gerechtigkeit und im eigenen Interesse verpflichtet. Ebenso braucht es neue und weitreichende Ziele im Biodiversitätsschutz innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft. Österreich ist in beiden Fällen gefordert, mehr zu tun als bisher.

Mit der Umwelt- und Sozialenzyklika „Laudato si“ (2015) steht Papst Franziskus weltweit an der Spitze jener, die sich für die Bewahrung der Schöpfung

und einen nachhaltigen sowie sozial gerechten Lebensstil einsetzen. Die Österreichische Bischofskonferenz hat noch im selben Jahr mit der Umsetzung der Enzyklika begonnen und sich für eine nachhaltige und klimafreundliche Führung und Ausrichtung der Diözesen entschieden. Damit verbunden ist eine Wende hin zu erneuerbarer Energie.

Dazu gehören auch konkrete Vorgaben für die Veranlagung kirchlicher Finanzmittel, damit diese keine zerstörerische Wirkung auf das Klima haben. Jetzt haben die Bischöfe beschlossen, dass im Bereich der Diözesen die CO₂-Emissionen bis 2030 um 60 Prozent reduziert werden sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen dafür zwei Prozent der Diözesanbudgets verwendet werden.

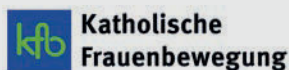
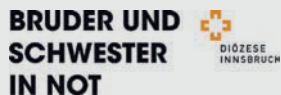


13.11.2022 Nach dem sonntäglichen Gebet auf dem Petersplatz ging Papst Franziskus auf die in Ägypten tagende UN-Klimakonferenz (COP 27) ein und bekräftigte seine Hoffnung auf Fortschritte beim Klimaschutz.

FOTOCREDITS:

S. 2: KOO; S. 5: Missio Austria; S. 6: Flickr/UNclimatechange/KiaraWorth; S. 7: Martin Krachler, DKA/KJSÖ, Kfb/Eva Wallensteiner; S. 8: kfb; S. 11: ÖOK/Magerl; S. 12: KOO; S. 13: CIDSE; S. 14: AAI Salzburg; S. 15: Darshan Shetty; S. 16: ICO; S. 17: Don Bosco Mission Austria; S. 18: HORIZONT3000; S. 19: Tamas Thaler; S. 20: Consuelo Quintero; S. 21: Cormepaz; S. 22: SDS Beit Emmaus; S. 23: Kirche in Not; S. 24: plan:g; S. 25: BSIN Diözese Innsbruck; S. 26, 27: Sei So Frei; S. 28: Missio Austria; S. 29: Caritas Polen; S. 30: Diözese Eisenstadt; S. 31: Fastenaktion St. Pölten; S. 32: Sei So Frei; S. 33: Missio Kärnten; S. 34: Welthaus; S. 35: Welthaus Wien; S. 36: Wolfgang Zarl; S. 37: Welthaus Linz; S. 38: jesuitenweltweit; S. 39: SVD; S. 40: BSIN Kärnten; S. 41: Radio Pacis Uganda; S. 42: EDS; S. 43: Niko Wakounig; S. 44: Elisabeth Unterluggauer; S. 45: Herbert Kiennast; S. 48: Annett Klingner

Mitglieder der KOO-Interessenvertretung:



Partnerschaft für globale Gesundheit



KOO

Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Schottenring 35/DG | A - 1010 Wien | +43 1 317 0321
www.koo.at